

Freundeskreis



Journal



Reformen im Schleudergang

HARTZ IV UND DIE FOLGEN FÜR DIE SELBSTHILFE

Zeitschrift der Freundeskreise für Suchtkrankenhilfe

I. Halbjahr

1/2005

20. Jahrgang

Foto: MEV

Nicht ausgrenzen lassen!

KÄTHE KÖRTEL, GESCHÄFTSFÜHRERIN DES BUNDESVERBANDES DER FREUNDKREISE, ÜBER CHANCEN UND MÖGLICHE NEGATIVE FOLGEN VON HARTZ IV.



Liebe Leserinnen und Leser
des Freundeskreis-Journals,

SGB II, SGB IX, SGB XII – dies sind nur einige Gesetze, die uns in letzter Zeit zu schaffen machen und die Gemüter erhitzen. Insbesondere die Neuregelungen seit 1. Januar 2005 im SGB II – bekannter unter dem Begriff „Hartz IV“ – beschäftigen die Menschen besonders stark.

Welche Auswirkungen haben diese auf die Klienten und Einrichtungen der Suchthilfe? Und muss die Sucht-Selbsthilfe sich damit befassen?

Müssen wir uns auf gegenseitige Hilfe – wie es in Not- und Kriegszeiten gang und gäbe war – zurückbesinnen?

Wir meinen: Ja! Und wir haben diese Ausgabe des Freundeskreis-Journals unter das Thema „Reformen im Schleudergang“ gestellt, da diese Reformen einiges durcheinander wirbeln (werden).

Nach unserer Statistik waren in den Freundeskreisen 2003 zehn Prozent der Gruppenteilnehmer/innen

arbeitslos. Knapp 21 Prozent der Befragten machten keinerlei Angaben zur Erwerbssituation, möglicherweise aus Scham, sagen zu müssen, dass der Arbeitsplatz verloren ist. Es ist weiter davon auszugehen, dass es Gruppenteilnehmer gibt, die bisher Sozialhilfe bezogen haben. Sie alle werden künftig als Hartz-IV-Bezieher in den Arbeitsagenturen geführt unter dem Motto: Fördern statt Fordern.

Im vorliegenden Heft geben wir in verschiedenen Beiträgen Informationen und beleuchten die Situation

auch mit Blick auf die Selbsthilfe. Freunde waren zudem bereit, über ihre persönliche Betroffenheit zu berichten, wofür ich ihnen besonders danke.

In der „Welt am Sonntag“ vom 27. Februar 2005 schreibt Bundfamilienministerin Renate Schmidt: „Armut hängt nicht nur vom Geld ab“. In Deutschland müsse niemand hungern, und das soziale Netz sei immer noch enger gespannt als in den meisten anderen Ländern. Das hat zwar schon eine gehörige Portion von Zynismus, aber interessant ist jedoch die Überlegung, ob es Möglichkeiten gibt, nicht stetig weiter zu verarmen, weil es zum Beispiel nicht gelingt, vernünftig zu haushalten und dadurch das zur Verfügung stehende Geld noch knapper wird.

Wo gibt es Nischen, das Leben trotz Armut selbst aktiv mitzugestalten? Müssen wir uns auf gegenseitige Hilfe – wie es in Not- und Kriegszeiten gang und gäbe war – zurückbesinnen? Was spricht dagegen, dieses Thema in den Gruppen stärker zu thematisieren? Gibt es Möglichkeiten in unserer Arbeit – beispielsweise Tauschbörsen zu initiieren? Ist es denkbar, dass Freundeskreismitglieder Kleidung, Möbel, Elektrogeräte, die sie sonst an Hilfsorganisationen geben, tauschen gegen andere Leistungen wie Wohnung tapezieren oder gegen zeitweise Hausaufgabenbetreuung oder Unterstützung bei der Betreuung von pflegebedürftigen Familienmitgliedern? Oder gibt es Gruppenmitglieder, die andere in ihrem „Geldmanagement“ unterstützen können?

Ich bin sicher, denn das haben Freundeskreise in anderen Situationen bereits bewiesen: Es gibt bei uns ein großes kreatives Potenzial, um diese neuen Situationen mitzugestalten – neben der internen Auseinandersetzung mit den Absichten des Gesetzgebers, der Diskussion und gegebenenfalls Mitarbeit in Kommunen und Arbeitsverwaltungen. Wir müssen eintreten gegen Ausgrenzungsmechanismen!

Käthe Körte

HARTZ IV



Die soziale Welt auf den Kopf gestellt – Reformen und kein Ende	4
Meine Geschichte: Freundeskreis-Mitglieder aus Sachsen berichten	6
Herausforderungen an die Sucht-Selbsthilfe durch Gesetzesänderungen	8
Aus der Krise Positives wachsen lassen: SGB II und die Selbsthilfe	9
Gärtner und Techniker: Gedanken von Bernd Heinemann	10
Hartz IV kann auch Chance sein – Erfahrungen mit einer Agentur für Arbeit	11
Sich nicht verbiegen lassen: Interview zur Lage	12



Inhalt

Impressum

Herausgeber:

Freundeskreise für Suchtkranken-
hilfe – Bundesverband e.V.
Selbsthilfeorganisation
Untere Königsstraße 86
34117 Kassel
Telefon (05 61) 78 04 13
Fax (05 61) 71 12 82
eMail: mail@freundeskreise-sucht.de
Internet: www.freundeskreise-sucht.de

Mitglied im Diakonischen Werk in Kurhessen-
Waldeck, Kassel, im Gesamtverband für Sucht-
krankenhilfe im Diakonischen Werk der EKD in
Deutschland e.V., Berlin, und in der Deutschen
Hauptstelle für Suchtfragen e.V., Hamm

Redaktion: Käthe Körstel, Ute
Krasnitzky-Rohrbach, Lothar
Simmank, in Zusammenarbeit
mit dem AK Öffentlichkeitarbeit:
Frank Dietrich, Heinz von Frieling,
Catherine Knorr, Michael Chris-
tian Knorr, Heinrich Lerch, Roland
Kögel, Rolf Schmidt

Verantwortlich für den Inhalt:
Rolf Schmidt, Käthe Körstel

Layout: Redaktionsbüro
Lothar Simmank, Kassel

Herstellung: Druckerei
A. Bernecker GmbH, Melsungen

Das Freundeskreis-Journal erscheint zweimal im
Jahr. Auflage: 8.000 Exemplare. Fotos (soweit
nicht anders angegeben): Freundeskreise.
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben
nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers
wieder. Nachdruck (mit Quellenangabe) gestat-
tet: Belegexemplar erbeten.

Falls Sie unsere Arbeit finanziell unterstützen
möchten, hier unser Spenden-Konto: Nr. 1953
bei Evangelische Kreditgenossenschaft Kassel,
BLZ 520 604 10

JUMUS (JUNGE MENSCHEN UND SUCHT)



Sachsen: Freundeskreise suchen Kontakt mit betroffenen Jugendlichen	14
Jus: Jugend sucht – Jugend und Sucht Franz Niebler über die Gründung der Jugendinitiative im Freundeskreis Neumarkt	15
Brücken bauen – Junge Suchtkranke und Selbsthilfe Schulungen von Mitarbeiter/innen sind Schwerpunkte der zweiten Projektphase	16

AUS DEM BUNDESVERBAND



Günter Hoffmann: Abschied nach fast 20-jähriger Vorstandsarbeit	17
Konrad G. Böllert ist gestorben – Nachruf	17
Rolf Schmidt: Besuch bei der Drogenbeauftragten der Bundesregierung	18
Info-Materialien des Bundesverbandes	19

AUS DEN LANDESVERBÄNDEN



NRW: 25 Jahre LV und Landeskongress zum Thema „Junge Suchtkranke in den Freundeskreisen“	20
--	----

AUS DEN FREUNDESKREISEN



Mötzow: Offiziell gibt es uns nicht – Die Selbsthilfegruppe für alkoholranke JVA-Angestellte arbeitet im Stillen	21
Burg: Frauengruppe der Suchtkurve SHG Burg feiert zehnjähriges Bestehen	22
Döbeln: Wie geht es weiter, wenn eine langjährige Gruppenleiterin aus der aktiven Freundeskreisarbeit ausscheidet?	22
Glückstadt: Selbsthilfegruppe für suchtabhängige Raucher	23

MATERIAL FÜR DIE GRUPPENARBEIT



Thema „Geld“ in der Gruppe?	24
Bildbeschreibung als Impuls fürs Gruppengespräch	25
Willkommen bei der Blaukreuz-Versandbuchhandlung	26
Buchtipps	27
Eine Kapitulationserklärung – von Christina Welzel	28

Die soziale Welt auf den Kopf ge

FÜR DIE EINEN IST ES EIN MASSIVER SOZIALER KAHLSCHLAG. DIE REGIERUNG HINGEGEN BEZEICHNET DIE UMFANGREICHEN REFORMEN DER AGENDA 2010 ALS NOTWENDIG UND ÜBERFÄLLIG. „HARTZ IV“, DIE GESUNDHEITSREFORM, SOWIE DAS SOZIALHILFE- UND BEHINDERTENRECHT SIND NEUREGELUNGEN, DIE SICH AUCH AUF DIE SUCHTKRANKENHILFE UND DIE SUCHT-SELBSTHILFE AUSWIRKEN: DER STELLENWERT DER SELBSTHILFE ERHÖHT SICH.

Hartz IV: Sozialgesetzbuch II

Das Jahr 2005 bescherte den Arbeitslosen und den erwerbsfähigen Sozialhilfeempfängern eine völlig neue Struktur der Leistungen. Arbeitslosen- und Sozialhilfe wurden zur Grundsicherung für Arbeitssuchende zusammengelegt. Damit setzte die Regierung die letzte Stufe der so genannten Hartz-Reformen um, deren vorrangiges Ziel sein soll, mit dem Motto „Fordern und Fördern“ mehr Menschen in Arbeit zu bringen. Zur Erinnerung: Hartz I bis III brachten unter anderem veränderte Weiterbildung, Job Center und Personalserviceagenturen entstanden. Mit Mini-Jobs und Ich-AG's sollten Arbeitslose neue Chancen bekommen. Aus dem bisherigen Arbeitsamt wurde die Agentur für Arbeit. Im Folgenden einige der wichtigsten Änderungen durch Hartz IV:

- Die Mitarbeiter der **Job Center** betreuen künftig alle erwerbsfähigen Arbeitssuchenden von 15 bis 64 Jahren. Jeder Betreute bekommt einen persönlichen Berater zugewiesen. Kommune und die Agentur für Arbeit bilden Arbeitsgemeinschaften (ARGE). Einige Kommunen werden die Aufgaben in eigener Regie übernehmen.
- **Erwerbsfähig** ist, wer mindestens drei Stunden täglich arbeiten kann. Wer das nicht kann, bekommt Leistungen der Sozialhilfe. Alle anderen, die bedürftig sind, erhalten Arbeitslosengeld II (ALG II), die Haushaltsangehörigen bekommen Sozialgeld.

- **Bedürftig** heißt, sie können ihren Lebensunterhalt nicht aus eigenen Mitteln bestreiten, wobei Vermögen und das Einkommen derjenigen, die mit im Haushalt leben, in bestimmten Grenzen zu den „Eigenmitteln“ zählen. Das Arbeitslosengeld II dient der „Grundsicherung“ für einen angemessenen Lebensunterhalt.
- **Zumutbar** ist dem Erwerbsfähigen künftig so gut wie jede Arbeit. Wer keine Arbeit bekommt, für den sollen „Arbeitsgelegenheiten“ geschaffen werden, besser bekannt als „Ein-Euro-Jobs“. Vor allem Jugendliche sollen in Ausbildung vermittelt werden.
- Mit jedem Erwerbsfähigen schließen die persönlichen Berater künftig eine **Eingliederungsvereinbarung** ab. Darin wird festgelegt, welche Leistungen die Agentur für Arbeit, aber auch der Arbeitssuchende selbst erbringt, um in eine Arbeitsstelle zu vermitteln.
- **Sucht** ist neben anderen ein so genanntes „**Vermittlungshemmnis**“. In diesem Fall kann Suchtberatung (oder Schuldnerberatung) vereinbart werden, um dieses „Vermittlungshemmnis“ abzubauen. Das setzt allerdings voraus, dass der persönliche Berater im Job Center die Suchterkrankung oder -gefährdung erkennt und angemessen darauf reagiert.
- Zuständig, um Suchtberatung vorzuhalten, sind die Kommunen. Um sie zu gewährleisten, sollen vorhandene Dienste, also auch die Einrichtungen der Freien Wohlfahrtspflege, einbezogen werden.

- **Sanktionen:** Kommt der Arbeitssuchende den vereinbarten Punkten (zum Beispiel, zur Suchtberatung zu gehen oder sich selbst um eine Arbeitsstelle zu bemühen) nicht nach, so kann das Arbeitslosengeld II für drei Monate um 30 Prozent gekürzt werden, ohne dass der Betroffene bei irgendeiner anderen Stelle Geld beantragen kann.

Auswirkungen von Hartz IV

Mit Hartz IV wird die Vermittlung in Arbeit sehr stark in den Vordergrund gerückt. Wer Arbeit hat, ist auch sozial integriert – scheint die Philosophie dahinter zu sein. Kritiker sehen damit die soziale Integration völlig ins Hintertreffen geraten. Suchtkranke sind jedoch oft in sozialer Isolation und müssen erst einmal wieder lernen, sich sozial zu integrieren und Beziehungen zu gestalten.

Viele Experten gehen davon aus, dass mittelfristig nicht mehr Arbeit da sein wird. Wohin also sollen die Erwerbsfähigen vermittelt werden? Es gibt Befürchtungen, dass noch mehr Menschen in Armut abrutschen. Manche gehen auch von einer großen Zahl von Menschen aus, die in die Suchtberatung geschickt wird. Welche Auswirkungen die neue Gesetzgebung aber tatsächlich haben wird, muss sich erst zeigen. Vorerst ist die Zahl der Arbeitslosen gestiegen – auf etwa fünf Millionen.

Die Verunsicherung ist ziemlich groß. Das kann sich auf die Selbsthilfegruppen auswirken. Die Mitglieder in den Gruppen, die keine Arbeit

stellt – Reformen und kein Ende

haben, werden höchst wahrscheinlich früher oder später von Hartz IV betroffen sein. In den Freundeskreisen sind laut Jahresstatistik 10,2 Prozent der Mitglieder ohne Arbeit. Sie haben dann vermutlich weniger Geld in den Taschen, müssen Eingliederungsvereinbarungen aushandeln, sich verstärkt bewerben oder Absagen verdauen, brauchen Informationen und eine Rückenstärkung. Eine andere Befürchtung ist, dass Betroffene von den persönlichen Beratern und Fallmanagern in den Job Centern kurzerhand in die Selbsthilfe-Gruppen geschickt werden. Damit kämen Betroffene auf Druck und unter angedrohten Sanktionen in die Gruppe – ähnlich wie jene, die ihren Führerschein verloren haben.

Insgesamt werden die Neuregelungen durch Hartz IV trotz aller Gefahren auch als Chance gesehen, mehr Suchtkranke zu erreichen. So kann sich das bewährte System der Suchtkrankenhilfe, hier vor allem die Suchtberatungsstellen, zum Ansprechpartner für die Job Center machen und versuchen, adäquate Hilfepläne für Betroffene auszuhandeln sowie die persönlichen Berater in den Job Centern zu schulen. Dazu hat beispielsweise der Gesamtverband für Suchtkrankenhilfe im Diakonischen Werk der EKD ein Konzept erarbeitet.

Geänderte Sozialgesetzbücher

Seit Anfang 2005 existiert auch das Bundessozialhilfe-Gesetz (BSHG) nicht mehr in der bisherigen Form, es ist komplett in das Sozialgesetzbuch XII (Sozialhilferecht) eingegliedert worden. Leistungen erhält nur noch, wer nicht erwerbsfähig ist. Unter anderem fallen die bisher gezahlten einmaligen Leistungen weg, zum Beispiel für Bekleidung. Sie sind in einer Pauschale eingerechnet, die dem Betroffenen gezahlt wird. Das bedeutet: Ebenso wie bei Hartz IV wird auf Pauschalen gesetzt statt wie bisher auf eine individuelle Förderung. Bereits im vergangenen Jahr brachte das „Gesundheitsmodernisierungsgesetz“ (SGB V), Gesundheits-Reform

genannt, Änderungen. Die höheren Zuzahlungen für Medikamente und Gebühren für den Arztbesuch dürften sich für viele Suchtkranke ausgewirkt haben, die Schulden haben oder durch ihre langjährige Sucht an körperlichen Folgeschäden leiden. Sie zahlen mehr für ihre Gesundheit. Neben den Zuzahlungen wollte die Bundesregierung aber auch die Qualität der Versorgung erhöhen. Beispielsweise sollen Modelle der integrierten Versorgung gestärkt werden. Dabei geht es derzeit um medizinische Versorgung – die Sucht steht leider nicht im Blickpunkt. Gestärkt wurden allerdings hier die Mitspracherechte der Betroffenen besonders körperlich, seelisch und chronisch kranker Menschen. Durch die Reformen ist auch festgelegt worden, dass

Selbsthilfe und Ehrenamt grundsätzlich gefördert werden sollen. Zwar sind die dafür nötigen Anträge oft kompliziert, dennoch eröffnen sich Möglichkeiten, beispielsweise durch die Förderung der Krankenkassen von Projekten und anderem.

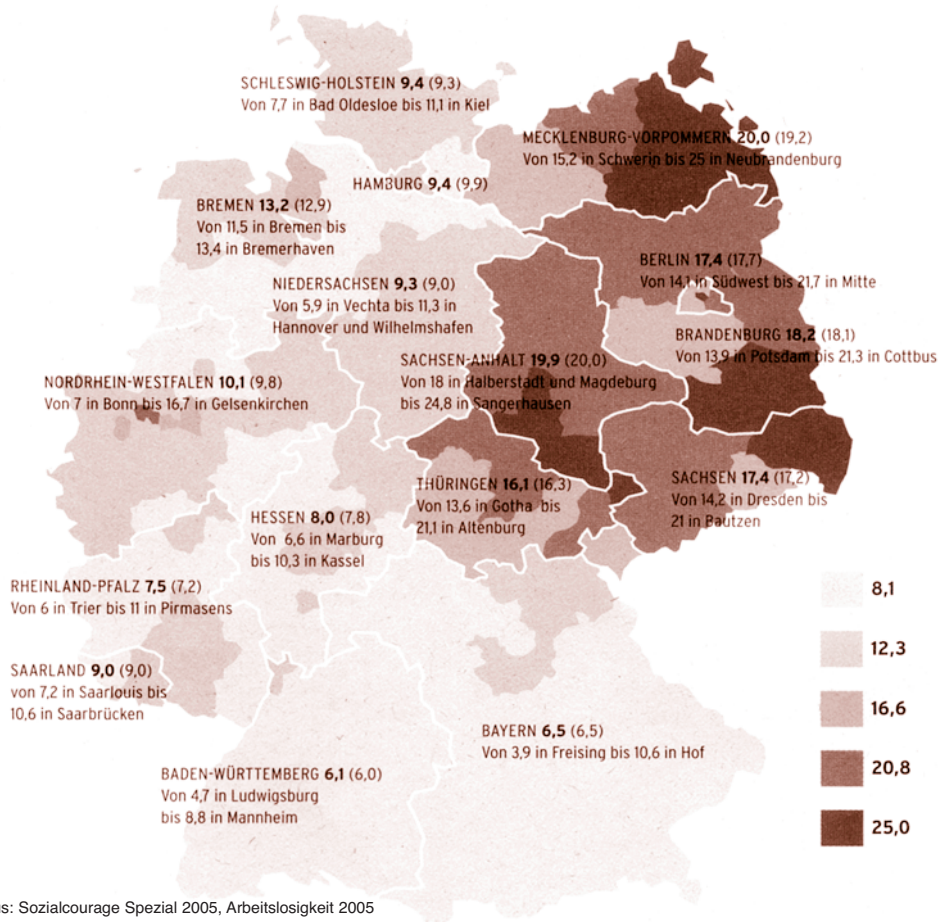
Was sich noch geändert hat? Zum Beispiel die Rentenreform, die den Rentnern unter anderem Besteuerung brachte, oder das Behindertenrecht. Und damit noch nicht genug: Als nächstes steht ein neues Präventionsgesetz auf der Agenda (was so viel wie Tagesordnung bedeutet) der Bundesregierung. Ein Entwurf liegt bereits vor und auch hier dürften sich Chancen und Herausforderungen ergeben.

Jacqueline Engelke, Kassel

ARBEITSLOSENQUOTEN IN DEUTSCHLAND IM SEPTEMBER 2004

Deutschland **10,3** (10,1) Westdeutschland **8,2** (8,1) Ostdeutschland **18,0** (17,8)

Arbeitslosenquoten in Prozent – bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen (Vorjahreswert in Klammern)
Quelle: Bundesagentur für Arbeit



Meine Geschichte

DER FREUNDKREIS OBERLAND IST IN SCHIRGISWALDE BEHEIMATET UND GEHÖRT ZUM LANDESVERBAND SACHSEN. IN DIESER REGION, DER OBERLAUSITZ, BETRUG 2004 DIE ARBEITSLOSENQUOTE 21,4 PROZENT. AUCH MITGLIEDER DES FREUNDKREISES SIND IN STARKEM MAßE VON ARBEITSLOSIGKEIT BETROFFEN. DREI FREUNDKREISLER WAREN BEREIT, UNS ZU ERZÄHLEN, WAS SICH FÜR SIE MIT DER EINFÜHRUNG VON HARTZ IV GEÄNDERT HAT.



Siggi: **Gravierende Enttäuschung**

Ich bin 46 Jahre alt und verheiratet. Wir haben eine erwachsene Tochter, die bald nach Hessen zieht. Hier in Ostsachsen hat sie kaum berufliche Chancen.

Ich selbst suche schon seit Jahren vergeblich Arbeit. Mittlerweile ist es mir schon egal, was für eine. Ich habe eine Ausbildung als Dreher.

Das Jahr 2005 begann für mich und meine Frau mit einer gravierenden Enttäuschung. Bisher hatte ich Arbeitslosenhilfe bekommen, wenn auch nicht viel. Nach der Bearbeitung meines Antrages auf ALG II erhalte ich nun keinen Cent mehr.

Ich bin voll und ganz auf meine Frau angewiesen, weil sie berufstätig ist. Sie arbeitet im Drei-Schichtsystem. Nun stellt sich mancher vielleicht vor, dass sie eine gut bezahlte Arbeit hat. Ihr Lohn liegt bei etwa 900 Euro - damit müssen wir nun beide auskommen. Da fällt natürlich vieles weg, was das Leben angenehmer macht. Bis vor drei Jahren habe ich versucht, meine Probleme mit Alkohol zu lösen. Jetzt belastet mich vor allem, dass ich mich überflüssig fühle, und das hat manchmal auch Auswirkungen auf unsere Partnerschaft.

Weil ich nun kein ALG II erhalte, bekomme ich paradoxerweise auch keinen der so genannten Ein-Euro-Jobs. Ich mache mir nun auch noch Sorgen, dass mein Sommersaison-Job vom vorigen Jahr durch andere ALG II-Bezieher besetzt wird. Ich würde sehr gern arbeiten und mein eigenes Geld verdienen, aber leider ...

Der Besuch meines Freundeskreises hilft mir sehr, diese Schwierigkeiten ohne Alkohol zu bewältigen. Da es auch anderen ähnlich geht, können wir offen über alles sprechen, uns Mut machen und auch ganz praktische Tipps geben.

„Ich selbst suche seit Jahren schon vergeblich Arbeit. Mittlerweile ist es mir schon egal, was für eine.“

Meinolf: Bedrückendes Gefühl

Ich werde dieses Jahr 40 Jahre alt, und ich bin schon seit der Wende bis auf einige AB-Maßnahmen und eine Umschulung arbeitslos. Ich bekomme seit Januar 2005 Arbeitslosengeld II. Mein finanzieller Spielraum ist sehr eng geworden ist. Ich muss jeden Cent zweimal umdrehen, bevor ich ihn ausgeben kann. Es ist schon ein bedrückendes Gefühl, wenn das Geld nur für das Aller-notwendigste reicht.

Im Moment ist es noch ein klein wenig besser, denn seit Oktober 2004 nehme ich an einer Maßnahme für 1,50 Euro pro Stunde teil. Leider läuft diese im März aus. Es ist zwar nicht viel Geld, aber ich habe wieder etwas zu tun. Wohl fühle ich mich nicht dabei, für so wenig Geld zu arbeiten. Wenn ich Straßen fege, beneide ich schon die Menschen, die an mir vorübergehen und einen festen Job haben.

Wie es nach der Maßnahme weitergeht, weiß ich nicht. Ich werde mich trotzdem nicht unterkriegen lassen. Meine Mitarbeit im Freundeskreis wird genauso

weitergehen wie bisher. Allerdings werde ich mir bei manchen Veranstaltungen, die der Freundeskreis bzw. der Landesverband mit einer finanziellen Eigenbeteiligung anbietet, überlegen müssen, ob ich noch daran teilnehmen kann. Ich bin Vorstandsmitglied im Freundeskreis und werde immer wieder einbringen, dass wir sozial Schwache nicht ausgrenzen dürfen. Wir haben schon gute Möglichkeiten der Abhilfe gefunden und werden diesen Weg fortsetzen. Mir hilft meine Mitarbeit im Freundeskreis, meine Mutlosigkeit, Einsamkeit und den Frust zu bewältigen.

„Es ist schon ein bedrückendes Gefühl, wenn das Geld nur für das Allernotwendigste reicht.“

Eine Angehörige: Manchmal depressiv

Hartz IV bedeutet für mich den Abstieg in die Sozialhilfe. Soweit wollte ich eigentlich nicht kommen, denn ich dachte immer: Irgendwie komme ich schon wieder in Arbeit. Ich möchte arbeiten, und noch kann ich es. Aber die Zeit läuft mir davon, denn ich bin 47 Jahre. Bewerbungen und Qualifizierungen haben leider nichts gebracht. Vom Arbeitsamt kam in all den Jahren kein einziges Vermittlungsangebot. Praktika ohne Bezahlung kann ich überall ableisten, aber wovon soll ich leben?

Hartz IV wäre eine normale Sache, wenn es genügend Arbeitsmöglichkeiten geben würde. Ich habe ein kleines bescheidenes Häuschen, aber ich kann die fälligen Abgaben nur durch „Stundung“ regeln. Wie lange wird so was noch gehen?

Ein Käufer findet sich auch nicht gleich, denn wer zieht schon in eine Gegend, wo es kaum Arbeit gibt. Und es täte mir weh, wenn ich weg müsste. Außerdem ist die Auswanderung gen Westen schon groß genug.

Man sagt mir nach, dass ich ein sparsamer Mensch sei. Seit dem 1. Januar 2005 weiß ich jedoch nicht mehr, wie ich rumkommen soll. Wenn ich mein ALG II nehme und alle monatlichen Ausgaben abziehe, habe ich nicht mal 100 Euro zum Leben. Das macht mich manchmal sehr depressiv. Durch die Gruppenarbeit und meine ehrenamtliche Tätigkeit im Freundeskreis werde ich meist abgelenkt. Die Gruppenmitglieder unterstützen

mich und geben mir die Kraft, trotzdem durchzuhalten. Wir haben im Vorstand unseres Freundeskreises beschlossen, zwei Anträge auf Ein-Euro-Jobs für Projekte in der Freundeskreisarbeit zu stellen und warten nun auf einen positiven Bescheid.

Vielleicht habe auch ich eine Chance, meinen Etat geringfügig aufzubessern. In den Gemeinden ist es sehr schwer, einen Ein-Euro-Job zu bekommen. Arbeitswilligkeit ist jedenfalls vorhanden. Es gibt sehr viele Bewerber, aber wenig Jobs.

Ob diese Jobs allerdings gut sind für unsere Gesellschaft, wage ich zu bezweifeln. Ich hoffe, dass Hartz IV noch einige Nachbesserungen erfährt, denn so ist dieses Gesetz nicht in Ordnung. Es wird viele Familien zerrütten und Bürger in Armut treiben. Wenn dann niemand mehr etwas kaufen kann, werden noch mehr Geschäfte schließen und die Arbeitslosigkeit steigt weiter.

„Ich hoffe, dass Hartz IV noch Verbesserungen erfährt, denn so ist dieses Gesetz nicht rechtens.“

Herausforderungen an die Sucht-Selbsthilfe durch Gesetzesänderungen

Alle Welt spricht von „Hartz IV“ – was haben nun die Selbsthilfegruppen damit zu tun? – Die Statistiken der Beratungsstellen für Suchtkranke zeigen ebenso wie die Statistik der Suchtselbsthilfe-Verbände sehr deutlich, dass immer mehr Hilfesuchende arbeitslos sind. Nicht nur das, die soziale Situation insgesamt verschlechtert sich rapide. Was könnten Konsequenzen sein?

1. Wenn jemand in eine Selbsthilfegruppe kommt, erzählt er zunächst von seinem größten Problem. Das muss subjektiv nicht die Suchterkrankung und die damit verbundene Einschränkung sein, sondern das können Probleme der Entlassung, der Ausgrenzung und der Schwierigkeiten der (Re-)Integration sein. Wie geht eine Gruppe damit um? Nimmt sie die Probleme ernst und antwortet sie mit Beispielen von persönlichen Situationen in Verbindung mit der Arbeit? Oder wird das Thema abgewehrt nach dem Motto: „Du bist ja nicht wegen Deiner beruflichen Probleme hier, sondern weil du zuviel trinkst ...“?

2. Wenn der Fallmanager im Jobcenter merkt, dass ein Suchtproblem bestehen könnte, ist er gehalten, Hilfe anzubieten. Wir haben ja immer gesagt, – und ich halte das auch für richtig – dass es Hilfe in den vielen Selbsthilfegruppen gibt. Also könnten die oder der Betroffene in die Gruppe geschickt werden, eventuell noch mit der Aufforderung, sich den Besuch bestätigen zu lassen. Mit solch einer Bestätigung durch eine Selbsthilfegruppe habe ich Probleme – die DHS wird in Zusammenarbeit mit den Sucht-Selbsthilfeverbänden dazu in Kürze eine Stellungnahme für die Gruppen herausgeben. Wie aber

geht die Gruppe mit Menschen um, die nicht aus eigener Motivation kommen? Eigentlich sind das doch fast alle neuen Gruppenbesucher. Für die Gruppe ist entscheidend, wie sie dazu motivieren kann, sich mit den ursächlichen Problemen auseinander zu setzen. „Vielleicht hören Sie erst einmal zu und prüfen, ob da etwas mitschwingt, was Sie auch betreffen könnte.“ Oder die Gruppe berücksichtigt die Erfahrungen mit den Menschen, die eigentlich nur gekommen waren, um durch einen Gruppenbesuch ihren Führerschein früher zurück zu bekommen. Viele von ihnen haben erst durch die Gruppe gelernt, ihre Situation richtig einzuschätzen.

3. Es ist gesetzlich möglich, dass das „Fordern“ mit Konsequenzen belegt wird. Im Gesetz heißt das „mangelnde Mitwirkung“, und das Arbeitslosengeld II kann – zum Teil drastisch – gekürzt werden. Für die Selbsthilfegruppe hat das die Wirkung, dass evtl. noch mehr über die dramatisch schlechte wirtschaftliche Situation berichtet wird. Aber konkret kann sie als Gruppe ja nicht helfen. Doch die Gruppenmitglieder können sicherlich einzeln behilflich sein. „Soll ich Sie abholen, damit wir gemeinsam zur Arbeitsagentur gehen?“ „Möchten Sie, dass ich Sie beim Behördengang begleite?“ „Würde es Ihnen helfen, wenn wir heute Abend nach Ihrem ersten Tag in der Umschulung telefonieren?“ Die Liste lässt sich beliebig verlängern. Es geht um den Schritt vom Gespräch in der Gruppe zur freiwilligen Hilfe im Einzelfall für neue Gruppenmitglieder.

Diese Arbeit kann ebenso gut im Rahmen der Beratungsstellen geleistet werden. Das hat nichts mit dem Ersatz hauptamtlicher Arbeit durch

freiwilliges Engagement zu tun, sondern ich halte es für normal, wenn Mitglieder aus den Selbsthilfegruppen und -verbänden sich für begleitende Aufgaben im Rahmen der Beratungsstellen zur Verfügung stellen. Deren Mitarbeiter sollten im Gegenzug für die Praxisanleitung in den Gruppen zur Verfügung stehen.

Das Gesetz ist jetzt gerade seit ein paar Wochen in Kraft. Vielleicht kommt ja alles anders; vielleicht betrifft das die eigene Gruppe nicht. Möglicherweise haben einzelne Gruppenmitglieder Möglichkeiten, um auf andere Art und Weise effektiv zu helfen. Ich bin davon überzeugt, dass es sich mit Änderungen im Sozialrecht ebenso verhält wie mit einem Stein, der ins Wasser geworfen wird. Die Ringe werden immer größer, und sie berühren Uferstücke, die weit entfernt sind. Suchtselbsthilfe-Gruppen werden die Änderungen spüren – und sie müssen reagieren.



Rolf Hüllinghorst
Geschäftsführer der Deutschen
Hauptstelle für Suchtfragen e.V. (DHS)
Westenwall 4, 59065 Hamm
Tel. 0 23 81 / 90 15 – 0
E-Mail: info@dhs.de
www.dhs.de

Aus der Krise Positives wachsen lassen: SGB II und die Selbsthilfe

Das zum 1. Januar 2005 in Kraft getretene Sozialgesetzbuch II (das so genannte Hartz IV-Gesetz) stellt auch für die Suchtkrankenhilfe eine Herausforderung dar. Das Zusammenlegen der bisherigen Sozialhilfe und Arbeitslosenhilfe bedeutet, dass viele bisher (suchtkranke) Sozialhilfeempfänger nun in der Regel ALG II Empfänger werden. Für diese Personen werden nun Sozialversicherungsbeiträge abgeführt, sodass sie nach sechs Monaten wieder Rechte auf medizinische Reha-Leistungen haben werden. Jeder der drei Stunden am Tag arbeiten kann, fällt unter das SGB II.

Der Gesamtverband für Suchtkrankenhilfe (GVS) hat zusammen mit den Landesverbänden der Diakonie bereits 2004 eine Rahmenkonzeption zur Optimierung der Zusammenarbeit der Beratungsstellen mit den Jobcentern verabschiedet. Ziel ist es, den Fallmanagern die suchtspezifische Beratungskompetenz der Beratungsstellen zur Verfügung zu stellen. Arbeitslose Menschen mit Suchtproblemen waren schon immer besonders schwer zu vermitteln. Es bestehen Chancen (die aber von außen eingefordert werden müssen), dass durch den Auftrag des gezielten „Förderns“ der durch Suchtprobleme in der Vermittlung stark eingeschränkte (Langzeit-) Arbeitslose nun gezielter in den Jobcentern wahrgenommen, motiviert (unter Mitwirkung der Suchtkrankenhilfe) und dann behandelt werden kann. Auf Missbrauchsentwicklung muss dabei sehr geachtet werden.

In dieser Phase der Früherkennung und Motivierung werden wohl auch recht schnell die Selbsthilfegruppen entdeckt und dann auch

herausgefordert werden. Ich sehe ähnliche Probleme wie seinerzeit beim Aufkommen der Führerschein-klienten auf die Gruppen zukommen.

Eine klare Haltung zur Vergabe von Bescheinigungen ist hier ein wesentlicher Punkt. Aus meiner Sicht sollten sich die Selbsthilfegruppen hier sehr strikt heraushalten. Durch das streng sanktionierte Procedere in den Jobcentern mit möglicherweise harten wirtschaftlichen Konsequenzen bei „Nichtmitwirkung“ ist es ein juristisch sehr problematisches Feld.

Andererseits sind rechtzeitige (klientenunabhängige) Kontakte und Abstimmungsgespräche mit den Beratungsstellen zu suchen, um sich damit auch in die Ablaufsystematik einbinden zu lassen. Denn wichtig (vielleicht noch wichtiger als bisher) werden die Gruppen in der Begleitung der betroffenen Personen werden.

Besonders wichtig werden für mich die Gruppen unter einem anderen Aspekt: Sie können Plattform sein für den offenen aktiven Austausch über das Thema Arbeitslosigkeit!

Es ist allen klar, wir werden uns auf ein hohes Niveau an Arbeitslosigkeit einstellen müssen. Durch Suchtprobleme und die Alterstruktur werden in den Gruppen (und Beratungsstellen und Fachkliniken) vermehrt Personen sein, für die der Arbeitsmarkt weniger denn je Chancen für eine neue Arbeit bietet.

Das Empfinden aus der bisherigen Arbeitslosenhilfe nun zum Sozialhilfeempfänger geworden zu sein, ist für viele eine zusätzliche Kränkung. Wo sonst, wenn nicht in unseren Gruppen, sollten sich

Gesprächsräume finden lassen, um darin offen reden zu können.

Vielleicht entstehen ja auch Ideen, wie gemeinsam auf örtlicher Ebene Arbeitsprojekte des zweiten Arbeitsmarktes oder von Zuverdienstfirmen aufgebaut werden können. Die örtlichen diakonischen und kirchlichen Strukturen sind hierbei sicherlich gute Kooperationspartner.

So kann und sollte Hartz IV für die Selbsthilfegruppen die Chance bieten, das manchmal doch noch tabuisierte Thema Arbeitslosigkeit und die individuellen Auswirkungen aufzugreifen und konstruktiv nach vorne schauend, aus der Krise etwas Positives wachsen zu lassen.

Der GVS ist bereit, solche Ansätze und Initiativen mit zu begleiten und politisch auch Gehör zu verschaffen.



Helmut Urbaniak
Geschäftsführer des Gesamtverbandes
für Suchtkrankenhilfe
Fachverband im Diakonischen Werk
der EKD e.V.
Altensteinstr. 51, 14195 Berlin
Tel. 030 / 84 31 23 57
E-Mail: urbaniak@sucht.org
www.sucht.org

Die Stellungnahme „Rahmenkonzept zur Beteiligung der Suchtberatung der Diakonie an den Eingliederungsleistungen der Jobcenter nach SGB II – Eine Handreichung des GVS und des DW-EKD für die Einrichtungen der diakonischen Suchtkrankenhilfe ist unter www.diakonie.de zu finden.

Gärtner und Techniker bei Gesundung des suchtkranken Menschen

Gedanken von Bernd Heinemann

Die unterschiedlichen Zielsetzungen der Suchthilfe stelle ich gerne mit einem bildhaften Vergleich dar. Für die ganzheitliche Rehabilitation mit dem Ziel der Gesundung des Suchtkranken benutze ich das Bild einer „Gärtnerin oder eines Gärtners“. Die Bereitschaft zum Handeln ist zunächst ein Pflänzchen, das durch Beratung und die Einleitung von Schritten zur Hilfe, durch Behandlung, Selbsthilfe und Nachsorge zum blühenden Erfolg, nämlich der Gesundung, gebracht werden kann.

Heute drängt sich aber auch ein neues Bild auf, das der „Technikerin“ oder des „Technikers“. Dieses Bild kommt dem aktuellen Anspruch an die Suchthilfe und der Reform des Arbeitsmarktes möglicherweise eher entgegen. Das erklärte Ziel, „Vermittlungshemmnisse abzubauen“, beinhaltet zunächst erst einmal die Wiederherstellung der Arbeitsfähigkeit für mindestens täglich drei Stunden oder die Punktabstinenz für mindestens diesen Zeitraum.


Gefragt ist im Rahmen der Umsetzung dieses Anspruches eher ein „technisches“ Vorgehen, bei dem mögliche kurzfristige „Etappenziele“ erreicht werden können oder sollen. Diese könnten durch eine Art „Verbraucherberatung“ oder durch den Einsatz von geeigneten Substitutionen realisiert werden und als Teilziele dem langfristigen Ziel der rehabilitativen Gesundung und der dauerhaften Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt vorangestellt werden.

Auch in der Selbsthilfearbeit ist damit zu rechnen, dass nicht nur Menschen kommen, die ihren Führer-

schein verloren haben, sondern zukünftig verstärkt auch Menschen, die ihre Chancen am Arbeitsmarkt positiv beeinflussen wollen. Gleichzeitig wird in Zeiten knapper Ressourcen damit zu rechnen sein, dass die Sozialsysteme ihre Tragfähigkeit und Leistungsfähigkeit an einigen Stellen einbüßen, was sich wiederum auf soziale Bedarfe auswirken wird. Auch dies wird in der Selbsthilfearbeit sicher spürbar sein. Wie bereiten wir uns darauf vor, dass wir mit unserem Hilfeangebot statt bisher 10 Prozent der Betroffenen (Wienberg), nun aus dem dritten Sektor der Suchthilfe mit neuen und anderen Motiven zu rechnen haben?



Bernd Heinemann ist Geschäftsführer in der Landesstelle gegen die Suchtgefahren e.V., Schauenburgerstr. 36 24105 Kiel, Tel. 04 31 - 56 47 70 E-Mail: sucht@lssh.de Internet: www.lssh.de



Landesstelle gegen die Suchtgefahren
für Schleswig-Holstein

INFO
SUCHT
DIENST

Wir sind tätig in den Bereichen


- Suchtvorbeugung
- Suchttherapie
- Statistik
- Medien

Tel.: 04 31 / 56 47 70
Fax: 04 31 / 56 47 80
www.lssh.de
mail@lssh.de

Ausgabe 03 / 2004

Schwerpunkthema:

Suchtberatung im Jobcenter ?!



(DOP/AFB, Oliver Lang)

Die aktuelle Diskussion um die Auswirkungen der Änderungen des SGB II und XII, die Kasellage der öffentlichen Hand und die diversen Optimierungsfragen bewegen die Suchttherapie schon lange nicht mehr.

Die vereinzelt kommunalen Absichten, soziale Dienstleistungen auszuschriften, sorgten in den vergangenen Monaten ebenso für Aufregung wie die Neuregelung der Förderpraxis im Zusammenhang mit Kennzahlen in Dokumentationsverfahren.

In diesem und dem folgenden Jahr wird die LSSH in Zusammenarbeit mit den Wahlverbänden AWG, DW und DPWV in verschiedenen Veranstaltungen auf die Entwicklungen eingehen und den Suchttherapeuten Hilfestellungen für Optimierungsprozesse anbieten oder sie darauf einstellen. Damit folgen die beteiligten Wahlverbände auch dem Anliegen der „Qualitätsinitiative der Landesversicherungsanstalt Schleswig-Holstein“ für die ambulante Suchttherapie.

Für den Winter/ das Frühjahr beabsichtigt die Landesstelle eine umfassende Fachtagung zur Entwicklung der Suchttherapie insgesamt, besonders vor dem Hintergrund der neuen Förderrichtlinien des Landes durchzuführen.

Neues aus der Landesstelle	2
Herausforderungen für die Sucht- und Drogenhilfe durch Hartz IV	4
Interview mit Ch. Schmidt – 1 16 Absatz 2 und die Umsetzung von Hartz IV	10
DHS – Tagungsankündigung	12
Neue Entwicklung in der Finanzierung von Angeboten der sozialen Arbeit	13
Rahmenkonzept zur Beteiligung der Suchtberatung der Diakonie an den Eingliederungsleistungen der Jobcenter nach SGBII	18
Bücher, Bücher, Bücher	35
Termine	36

Zum Schwerpunkthema „Suchtberatung im Jobcenter?!“ ist bei der Landesstelle ein Info-Dienst-Sucht-Heft (Ausgabe 3/2004) zum Preis von 5 Euro zu haben

Hartz IV kann auch eine Chance sein – Erfahrungen mit einer Agentur für Arbeit

DAS FREUNDESKREIS-JOURNAL RECHERCHIERTE IN EINER AGENTUR FÜR ARBEIT IN RHEINLAND-PFALZ. AUFGRUND DER UMSTELLUNGEN GAB ES DORT ZWAR VIEL ZU TUN, TROTZDEM WAR DIE ATMOSPHÄRE FREUNDLICH UND UNSERE FRAGEN WURDEN GEDULDIG UND KOMPETENT BEANTWORTET.

Welche Auswirkungen hat Hartz IV auf die Empfänger von Arbeitslosengeld und auf deren Leistungsansprüche?

Mit der Arbeitsmarktreform hat sich für die Bezieher von Arbeitslosengeld I (ALG I) nichts geändert. Bisherige Zuständigkeiten und Verfahrensweisen gelten weiter: Zuständig sind hier die Arbeitsagenturen.

Langzeitarbeitsuchende (Arbeitslosigkeit länger als ein Jahr), die Arbeitslosengeld II (ALG II) beziehen, sind jetzt in der Betreuung von Arbeitsgemeinschaften (ARGEN). Die ARGEN bestehen aus Mitarbeitern der Bundesagentur für Arbeit und Mitarbeitern der Kreise bzw. der kreisfreien Städte. Es gibt auch die so genannte optierenden Kommunen (= Optionsmodell Hartz IV). Hier betreuen Kreise oder Städte die Arbeitssuchenden ohne die Bundesagentur für Arbeit.

Die ARGEN sind zuständig für die Grundsicherung, wobei die kommunalen Träger zum Beispiel für Leistungen wie Unterkunft, Bekleidung, aber auch psychosoziale Betreuung, Schuldner- und Suchtberatung zuständig sind und die Agenturen für Arbeit beispielsweise für Beratung, Vermittlung und Förderung (Maßnahmen zur Integration in Arbeit, Weiterbildung). Gesetzliche Grundlage für den Anspruch auf diese Lei-

stungen ist das SGB II. Bei Arbeitsunfähigkeit – es besteht die Pflicht, diese unverzüglich anzuzeigen! – haben Arbeitssuchende den Schutz der Sozialversicherung und erhalten Sozialgeld.

Was bedeutet Hartz IV für suchtkranke Arbeitssuchende?

Suchtprobleme werden bei der Arbeitsvermittlung eigentlich nur dann auffällig, wenn der Betroffene es von sich aus anspricht oder wenn sich jemand außergewöhnlich auffällig verhält. In diesem Fall ist die Einschaltung des ärztlichen Dienstes notwendig, um die Arbeitsfähigkeit zu prüfen. Eventuell wären Suchtprobleme auch aus den Gutachten zu entnehmen. Hierzu wurde jedoch geäußert, dass ganz, ganz selten explizit eine Suchtkrankheit nachgewiesen wird.

Arbeitsfähige Suchtkranke, die über ein Jahr arbeitslos sind, haben Anspruch auf ALG II. Bei nachgewiesener Arbeitsunfähigkeit aufgrund einer Suchtkrankheit besteht ein Anspruch auf Sozialgeld. Suchtkranken könnte auferlegt werden, durch eine Therapie oder den Besuch einer Selbsthilfegruppe den Zustand der Arbeitsfähigkeit herzustellen. Über den genauen Ablauf, zum Beispiel ob an eine Selbsthilfegruppe oder eine Beratungsstelle vermittelt wird und

ob von dort Bescheinigungen verlangt werden, gibt es noch keine Erfahrungen. Auf der Grundlage von SGB II wäre auch vorstellbar, Arbeitsfähigkeit im Rahmen einer Tätigkeit in einem Ein-Euro-Job zu testen. Eine Verweigerung der Mitwirkungs- und Mitteilungspflicht hat Unterhaltseinschränkungen zur Konsequenz. Diese würden aber nicht die Mitglieder der Bedarfsgemeinschaft (Partner, minderjährige Kinder) des Arbeitssuchenden betreffen.

Generell scheint es sich zahlenmäßig bei den Suchtkranken in der Arbeitsvermittlung eher um Einzelfälle zu handeln. Offizielle Zahlen wurden nicht genannt. Bezogen auf Suchtkranke werden Hartz IV auch Chancen gegeben. Durch die Auflage, sich der Suchthilfe anzuschließen bzw. sich einer Therapie zu unterziehen kann, eine Motivation entstehen, ein Suchtproblem konkret anzugehen und sich über diesen Weg gesellschaftlich wieder zu integrieren.

Möglichkeiten der Kooperationsbereitschaft?

Besonders erfreulich war die zu spürende Kooperationsbereitschaft. Interesse an den Zielen und Arbeitsformen der Suchtkrankenhilfe ist da. Es wurde eine konstruktive und vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Einrichtungen der Suchthilfe und den zuständigen Stellen für das ALG II zur Verbesserung der Integration von therapierten Suchtkranken in den Arbeitsmarkt angeregt. Wichtig ist, dass sich jeder auf die leistbaren Aufgaben konzentriert: Selbsthilfe und Therapie zur Herstellung der Arbeitsfähigkeit und Eingliederung in den Arbeitsmarkt durch die Experten der Arbeitsmarktintegration.

Ute Krasnitzky-Rohrbach



Die Bundesagentur für Arbeit gibt eine Broschüre heraus, die Informationen enthält zu „SGB II – Grundsicherung für Arbeitsuchende (Arbeitslosengeld II / Sozialgeld)“ – zu haben bei den örtlichen Agenturen

„Sich nicht verbiegen lassen“

DIE EINFÜHRUNG VON HARTZ IV WIRD DIE SITUATION DER ARBEITSLOSEN ZUSÄTZLICH WEITER VERÄNDERN. DER GESETZGEBER ERHOFFT SICH POSITIVE VERÄNDERUNGEN, VON HARTZ IV BETROFFENE MENSCHEN BERICHTEN VON NEGATIVEN. DAS FREUNDKREIS-JOURNAL STELLT SICH DIESEM THEMA. ZIEL IST, EINE KLARE INFORMATION ÜBER DAS, WAS SICH VERÄNDERT HAT, SOWEIT DIE SUCHTKRANKENHILFE, BESONDERS DIE SUCHT-SELBSTHILFE – UND DAMIT DIE MENSCHEN IN UNSEREN GRUPPEN – DAVON BETROFFEN SIND.

Wie schätzen Sie für den Moment die Auswirkungen der Arbeitsmarktreform für die Sucht-Selbsthilfe ein?

Ilse Bräuer-Wegwerth: Ich komme aus Schleswig-Holstein. Mitte November fand in Kiel ein Gespräch statt. Daran nahmen Vertreterinnen und Vertreter aus der Suchtkrankenhilfe – der hauptamtlichen wie auch der Sucht-Selbsthilfe – und Landtagsabgeordnete teil. Deutlich spürbar war eine große Unklarheit über Auswirkungen und Folgen, übrigens auch bei den Politikern. Es wurde mehrfach darauf hingewiesen, dass sich Hartz IV im ersten Quartal des Jahres 2005 erst einmal erproben solle.

Rolf Schmidt: Das sehe ich genau so. Das Gesetz mit all seinen Auswirkungen ist ja eben erst in Kraft getreten. Wir müssen abwarten, welche Auswirkungen es haben wird. Ich hoffe jedoch sehr, dass Unzulänglichkeiten und Ungerechtigkeiten möglichst bald klar erkannt und dann zügig nachgebessert werden.

Welche Rolle wird die Sucht-Selbsthilfe in der Arbeitsmarktreform spielen?

Rolf Schmidt: Wir haben bisher recht wenig konkrete Rückmeldungen aus den Gruppen. Ich kann mir aber durchaus vorstellen, dass die Teilhabe an Arbeit gerade auch für

Suchtkranke schwieriger und dass die Anzahl der arbeitslosen Suchtkranken sowohl in den Beratungs- und Behandlungsstellen wie auch in unseren Gruppen kontinuierlich steigen wird, regional unterschiedlich. Wir haben in diesem Heft ja bereits einige sehr eindrückliche Statements aus Sachsen.

Ich denke auch, dass in den Einrichtungen bisher noch zu wenig auf suchtspezifische Probleme bezüglich der Vermittlung auf dem Arbeitsmarkt eingegangen wird. Meine Befürchtung ganz klar: Eine Unterversorgung der arbeitslosen Suchtkranken.

Ilse Bräuer-Wegwerth: Ich sehe auch, dass es neue Besucher in den örtlichen Freundeskreisen geben könnte, die eine Auflage von ihrem Fallmanager im Jobcenter oder im Sozialamt haben. Vielleicht ist dahinter die Absicht verborgen: Sucht-Selbsthilfe kann Menschen mit Suchtproblemen für eine berufliche Tätigkeit von mindestens drei Stunden fit machen. Dazu ganz deutlich von mir: Jeder Mensch, der bei uns Hilfe sucht, kann diese durch Aufklärung und die Teilnahme an den weiteren Gruppengesprächen finden. Aber echte Hilfe im Sinne der Selbsthilfe findet nur, wer motiviert ist und wen die Gruppengespräche auch tatsächlich berühren.

Aber wir wollen erst einmal abwarten, wie sich das mit den möglichen Auflagen wirklich entwickelt. Im

Moment sehe ich die Gefahr von „Gruppenirritation“ nicht. Problematische Gruppenbesucher gab und gibt es in unseren Gruppen auch ohne Hartz IV immer wieder. Sie stellen eine Herausforderung dar, aber sie können den Gruppenzusammenhalt auch stärken.

Haben Sie von konkreten Fällen gehört, wo sich die Arbeitsmarktreform negativ auf einzelne Gruppenmitglieder ausgewirkt hat?

Ilse Bräuer-Wegwerth: Aus unserer Frauengruppe in Ratzeburg ist mir der Fall einer Frau bekannt geworden: 58 Jahre alt, seit drei Jahren arbeitslos. Ab dem 1. Januar 2005 stehen ihr gerade einmal 88 Euro im Monat zum Leben zu. Bis zum Eintritt in die Altersrente muss sie noch 18 Monate überbrücken, zu vermitteln ist sie aus Altersgründen nicht. Sie hatte sich als Zubrot für die Rente etwas bei Seite gelegt, das erst aufgebraucht werden muss.

Was raten Sie beide als Vorsitzende eines großen Sucht-Selbsthilfeverbandes den Gruppen vor Ort?

Rolf Schmidt: Mir ist wichtig, dass sich die Sucht-Selbsthilfe nicht verschließt. Unser bisheriges Engagement im Sozialsystem ist groß, wir haben viele Erfahrungen, und ich denke, wir sind auch hier gefragt. Unterstützung können wir im Ver-



Immer mehr Mitglieder in den Freundeskreisen sind von Arbeitslosigkeit berührt. Der Vorsitzende Rolf Schmidt und die stellvertretende Vorsitzende Ilse Bräuer-Wegwerth sprechen über ihre Befürchtungen, aber auch über ihre Vorstellungen, wie sich die Gruppen möglichen neuen Herausforderung stellen können.

Arbeitslosigkeit kann heute jeden treffen. Arbeitslosigkeit ist ein Phänomen, das sich durch alle gesellschaftlichen Gruppen und Berufe zieht. Bundesweit ist mittlerweile ein Drittel der Arbeitslosen langzeitarbeitslos, also seit einem Jahr und länger ununterbrochen ohne Arbeit. Die Arbeitslosenquote ist regional sehr unterschiedlich. Bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen liegt sie im September 2004 in Westdeutschland auf 8,2 Prozent in Ostdeutschland bei 18 Prozent wobei es hier Gegen-
den gibt, in denen jeder Vierte arbeitslos ist. (Sozialcourage Spezial 2005, S. 10)

bund der Suchtkrankenhilfe finden, wo ich eine enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit erwarte, zum Beispiel mit den Einrichtungen der Diakonie, dem Gesamtverband für Suchtkrankenhilfe, aber auch mit den übergeordneten Stellen, wie der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen.

Selbsthilfe kann zur psychosozialen Stabilisierung der Menschen beitragen. Im Zusammenhang von Suchtrehabilitationsmaßnahmen sind diese Nutzeffekte vielfach belegt. Präventive Angebote, wie Aufklärung und Früherkennung, sind ebenfalls wesentliche Angebote unserer Gruppen. Es ist zwingend notwendig, berufliche Qualifikationsmaßnahmen passgenau zu fördern, insbesondere auch für Suchtkranke. Deshalb sollte eine gute Zusammenarbeit zwischen den

Beteiligten auf kommunaler Ebene und der Sucht-Selbsthilfe bestehen. Sucht-Selbsthilfe kann hier durch ihr wichtigstes „Pfund“, die Selbstbetroffenheit, hilfreich zur Seite stehen.

Ganz wichtig ist mir, dass sich unsere Freundeskreise jedoch nicht verbiegen lassen. Unser Leitbild wird uns auch in dieser Situation hilfreich sein.

Ilse Bräuer-Wegwerth: Das sehe ich genau so wie Rolf Schmidt. Darüber hinaus werden wir in unserem Landesverband das Thema weiter im Auge behalten und unsere Mitglieder regelmäßig informieren, dafür setze ich mich auch im Bundesverband ein! In Schleswig-Holstein wollen wir die arbeitslosen Mitglieder fest und verbindlich weiterhin in unsere Gemeinschaft

einbinden. Wir haben nach guten Diskussionen beschlossen, Anträge auf Erlass der Mitgliederbeiträge aufgrund von Arbeitslosigkeit nicht positiv zu beantworten, sondern wünschen in diesem Fall einen Solidarbeitrag von einem Euro im Monat. Und die Rückmeldungen dazu sind allesamt positiv. Arbeitslose müssen sich so nicht als Bittsteller fühlen, sondern bleiben vollwertiges Mitglied.

Vielen Dank Ihnen beiden für das Gespräch.

*Die Fragen stellte
Ute Krasnitzky-Rohrbach*

Freundeskreise in Sachsen suchen Kontakt zur Jugend

Angeregt durch die Initiativen des Bundesverbandes beschäftigt sich der LV Sachsen seit November 2002 schwerpunktmäßig mit dem Thema „Jugend und Sucht“. Das durch die Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen 2003 ins Leben gerufene „Jahr der Jugend und Sucht“ bestärkte uns weiter, die Arbeit mit jungen Menschen noch mehr in den Mittelpunkt zu stellen.



Diskussionsrunde in Kamenz zu Beginn des Projekts „Freundeskreis – Sucht – Jugend“

Auch bei uns gibt es durchaus kritische Meinungen dazu und die Öffnung für neue, andere Suchtformen wird ebenso wie

eine aktive Jugendarbeit als Überforderung eingeschätzt. Trotzdem ist es gelungen, die Diskussion in unsere Gruppen zu tragen. Denn alle sind ja auch davon betroffen, dass junge Menschen den Weg in die Gruppen nicht finden, obwohl das Einstiegsalter in den Drogenkonsum immer weiter sinkt.

So können wir mittlerweile auch schon von den ersten Erfolgen unserer Arbeit berichten:

- Der FK Niesky hat gute Erfahrungen in der Suchtprävention mit den Kindern bzw. Enkelkindern der Gruppenteilnehmer.
- Alle Freundeskreise beziehen die Kinder in die Freizeitangebote ein und das Miterleben der alkoholfreien Geselligkeit kann als eine wirksame Form der Suchtprävention gewertet werden.
- Der Freundeskreis Oberland in Schirgiswalde kann – wie einige andere Freundeskreise in Sachsen auch – auf eine wirksame Suchtprävention an Schulen und Jugendclubs verweisen. Die Freundinnen und Freunde erreichen im Landkreis Bautzen jährlich 500 junge

Menschen. Ebenso hat der Freundeskreis Oberland durch intensive Gespräche mit jungen Menschen schon vier Teilnehmer für das Jugendprojekt des LV gewinnen können.

Mit der finanziellen Unterstützung der „Aktion Mensch“ begann 2004 das Projekt „Freundeskreise-Sucht-Jugend“. Die Leitung dieses Projektes hat Uwe Wolf vom FK Kamenz übernommen. Gemeinsam mit seiner Partnerin Bea Reuther berichtet er nun hier:

„Mit der Förderaktion „5.000 x Zukunft“ stellt die „Aktion Mensch“ für 5.000 Projekte der Kinder- und Jugendarbeit Gelder zur Verfügung, und auch der Landesverband hat einen Zuschuss bekommen.

Anliegen unseres Projektes ist, junge Menschen zu Ansprechpartnern für Jugendliche mit Suchtproblemen zu gewinnen und diese als Multiplikatoren zur Suchtprävention im Schul-, Freizeit- und Arbeitsbereich zu befähigen. Weiterhin soll der Aufbau von Jugendgruppen in den Freundeskreisen gefördert werden.

Zielgruppe sind Jugendliche im Alter von ca. 14 bis 25 Jahren (junge Leute mit Suchtproblemen, jugendliche Angehörige und alle an der Suchtproblematik und -prävention interessierten Jugendlichen) sowie die das Projekt begleitenden Freundeskreis-Mitglieder.

Projektstart war im September 2004. Junge Leute aus Löbau, Kamenz, Wittichenau, Radebeul, Nossen und Niesky trafen sich in Kamenz zur feierlichen Eröffnung. Maßgeblichen Anteil am Gelingen dieser Veranstaltung hatte die Jugendgruppe der SHG Kamenz mit dem leckeren und reichhaltigen Imbiss und die Offenheit derjenigen, die gekommen waren.

Nach einer Vorstellungsrunde stellte Uwe das Projekt noch einmal kurz vor. Danach wurde rege über

Vorstellungen, Erwartungen und Umsetzung der einzelnen Aktivitäten diskutiert. Die jungen Leute äußerten großes Interesse an einer Wissensvermittlung über (legale und illegale) Drogen, die Suchtkrankheit, Entzugserscheinungen, Rückfall und die konkreten Möglichkeiten, eine Jugendgruppe zu gründen.

Das Jugendseminar im Oktober 2004 in Schirgiswalde bildete dann den Beginn der eigentlichen Projektarbeit. Zum Einstieg wurden Begriffe pantomimisch dargestellt, die auf „-sucht“ enden. Dann wurden diese Begriffe unterteilt in wirkliche Süchte, menschliche Schwächen oder Angewohnheiten bzw. Zwangshandlungen. Herzstück dieses Seminars war ein Referat von Jens Gahrig (Therapeut der Suchtberatungsstelle Kamenz).

Aber auch der Spaß kam an diesem Wochenende nicht zu kurz: Baden in der Körse-Therme sowie ein Kegelnabend brachten den Ausgleich zur geistigen Arbeit.“

Weitere Arbeitsschwerpunkte des Projekts werden Workshops sein: z.B. Wie gehe ich auf Jugendliche zu? Wie kann ich mich mit meiner Persönlichkeit in die Suchtkrankenhilfe einbringen? Präsentation meiner Fähigkeiten und Anliegen.

Die Tagungsorte sind so gelegt, dass die örtlichen Freundeskreise einbezogen sind. Nach Ablauf des Projektes sollen die einzelnen Aktivitäten durch die teilnehmenden Jugendlichen weitergeführt bzw. im Arbeits- und Freizeitbereich umgesetzt werden. Wir werden hierüber gerne weiter berichten.

Dieter Sonnleitner

Infos: Beate Reuther, Uwe Wolf
E-Mail: uwe@freundeskreise-landesverband-sachsen.de
Tel. (03 59 55) 7 42 36

Jus: Jugend sucht – Jugend und Sucht

Franz Niebler über die Gründung der Jugendinitiative im Freundeskreis Neumarkt

Schon lange hatte ich den Gedanken an eine Jugendgruppe. Davon erzählte ich auch einigen mir vertrauten Personen aus unserem Freundeskreis. Die fanden meine Ideen auch toll und so entschloss ich mich, mit unserem Vorstand Beppo Meier darüber zu sprechen. Beppo sagte zu mir, ich solle mit meinen Leuten einen Termin vereinbaren, an dem wir uns alle treffen können. Am 9. Januar 2004 im Selbsthilfehaus in Pölling war es dann soweit. Aus voller Überzeugung, die besten Einfälle zu haben, legte ich los. Es stellte sich aber nach kurzer Zeit heraus, dass ich meine Erwartungen etwas zu hoch angesetzt hatte.

Beppo erklärte mir, wie schwierig es werden würde, etwas für junge Suchtkranke anzubieten, diese überhaupt zu erreichen. Ich saß da und sagte keinen Ton mehr. Irgendwie kochte ich innerlich vor Wut. Ich versuchte meine Enttäuschung zu unterdrücken, doch es gelang mir nicht. Der erste Abend war für mich gelaufen. Beppo erklärte uns noch, warum er mir den Wind aus den Segeln nahm, doch ich konnte mich auf nichts mehr konzentrieren. Zum Schluss machten wir einen neuen Termin, und ich fragte mich, warum eigentlich. Zuhause überlegte ich, warum dieser Abend so geendet hat, aber zu diesem Zeitpunkt hatte ich keine Erklärung dafür.

Als ich Beppo das nächste Mal sah, versuchten wir noch mal darüber zu sprechen und langsam wurde mir klar, warum Beppo so reagierte. Jetzt bin ich davon überzeugt, dass es ohne die Notbremse von Beppo kein Jus-Team im Freundeskreis Neumarkt gäbe. Ich wäre weiter gegen die Wand gelaufen und hätte aufgegeben!!! Beppo machte unser Team mit

seiner Erfahrung vertraut, und wir fingen mit kleinen Schritten an unser Projekt zu starten. Wir hatten die volle Unterstützung der Vorstandsmannschaft.

Zuerst überlegten wir uns einen Namen für unser Vorhaben und entschieden uns für „Jus“ = Jugend sucht bzw. Jugend und Sucht.

Dann kam der etwas schwierigere Teil unseres Vorhabens. Was wollen wir und welche Ziele setzen wir uns? Nach einigen Überlegungen entschieden wir uns, dass es nur Information und Aufklärung sein kann. Wir beschlossen, dass wir Jugendliche und junge Erwachsene ansprechen wollen, deren Eltern ein Alkoholproblem haben. Die nächste Aufgabe bestand darin, wie sprechen wir Jugendliche an bzw. was spricht sie an? Wir entschlossen uns, einen Flyer zu entwerfen, der Jugendliche anspricht – also bunt und fetzig. Das Ergebnis kann sich sehen lassen. Dieser Flyer wird jetzt in Arzt-Praxen, im Gesundheitsamt, in Schulen usw. ausgelegt.

Seit Juli 2004 bieten wir jeden ersten Mittwoch im Monat im Selbsthilfehaus einen Infoabend für Jugendliche an. An die Besuche in Schulen, die Beppo schon über Jahre erfolgreich praktiziert, knüpfen wir an und versuchen diese noch auszubauen. In der THS Weinberger Str. starten wir mit Frau Heidi Fruth etwas Besonderes. Wir veranstalten hier Infotage und richten einmal im Monat eine Sprechstunde für Schüler ein. In der Schule wird es künftig einen Briefkasten zur (anonymen) Kontaktaufnahme geben. Mit dem Jugendbüro der Stadt Neumarkt und dem Kreisjugendring (Landkreis Neumarkt) haben wir auch gute Kontakte. In den Suchtarbeitskreisen „Öffent-

lichkeitsarbeit“ und „Arbeitswelt“ sind wir ebenso vertreten.

Irgendwann werden wir vielleicht auch einen Gruppenabend speziell für junge Suchtkranke einrichten. Wir versuchen, mit jungen Suchtkranken Kontakt aufzunehmen und werden dadurch auch mit neuen Suchtformen konfrontiert. Das ist manchmal schwierig für uns. Wir werden unsere Arbeit aber weiterhin sehr ernst nehmen und versuchen, den Spaß dabei nicht zu verlieren. Ganz herzlich möchten wir uns beim gesamten Vorstand für die tolle Unterstützung bedanken.

Das „Jus-Team“ vom Freundeskreis Neumarkt: Roswitha und Alfred Mottl, Jochen Schrödel, Norbert Reber, Michael Icks, Gabi Kienlein, Franz Niebler.

Kontakt: f.niebler@t-online.de



Franz Niebler



Jochen Schrödel



Michael Icks



Norbert Reber



Roswitha Mottl



Alfred Mottl

Brücken bauen – Junge Suchtkranke und Selbsthilfe



Projekt-Logo

Mitarbeiter-Schulungen sind Schwerpunkt der zweiten Projektphase

Die fünf Sucht-Selbsthilfeverbände gehen mit dem Projekt „Brücken bauen“ – gefördert vom Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung - erstmals gezielt auf junge Suchtkranke zu. So wurde im Februar 2004 eine Befragung abgeschlossen, die sich gezielt mit der Situation junger Suchtkranker unter 30 Jahren in Fachkliniken, Beratungsstellen und Selbsthilfegruppen beschäftigte. Die Zusammenfassung dieser Untersuchung ist über unsere Geschäftsstelle zu erhalten.

Bisher erreichen die Selbsthilfegruppen überwiegend Personen ab 45 Jahren. Die Befragung bestätigte, dass junge Suchtkranke durchaus ein Interesse an Selbsthilfeangeboten haben. Sie wünschen sich flexible, wöchentlich mehrfach stattfindende Gruppentreffen, die auch Freizeitangebote beinhalten.

Im Juni 2004 ist das Projekt nun bereits in die zweite Phase eingetreten. Hier geht es in erster Linie darum, (jüngere) ehrenamtliche Mitarbeiter/innen der Selbsthilfeverbände zu schulen mit folgenden Zielen:

1. Die Schaffung zusätzlicher altersadäquater Angebote durch und für junge Leute, die den Bedürfnissen junger Suchtkranker/-gefährdeter entsprechen und auf den Prozess der Selbsthilfe unterstützend wirken und

2. die Qualifizierung freiwilliger Mitarbeiter/innen für die Arbeit mit jungen Suchtkranken/-gefährdeten.

Die Arbeit mit jungen Suchtkranken zählt zu den Aufgabenfeldern, die von den ehrenamtlichen Mitarbeitern/innen eine hohe psychische Belastbarkeit, gute Kenntnisse über (auch neue) Suchtformen und deren Auswirkungen, eine spezifische Beratungs- und Handlungskompetenz sowie ein ausgeprägtes Bewusstsein über eigene Sucht- und Abhängigkeitstendenzen erfordert.

Die Qualifizierung dazu erfolgt über drei aufeinander aufbauende Workshops. Angeboten werden diese – um eine regionale Anbindung zu erreichen – jeweils in Nord-, West-, Ost- und Süddeutschland. Hier sollen die ehrenamtlichen Projektmitarbeiter/innen für die Arbeit mit jungen Suchtkranken Hilfestellung und Unterstützung erhalten, die sie in der zwischen den Workshops liegenden Zeit in der Praxis überprüfen und im folgenden Workshop reflektieren können.

Die Teilnehmer/innen sollen ihre persönliche Fachkompetenz – im Sinne von individueller Fachkompetenz als Selbstbetroffene - und ihre soziale Kompetenz für die initiierende, koordinierende, motivierende und beratende Arbeit mit suchtkranken jungen Menschen und deren Angehörigen vertiefen und erweitern. Damit sollen sie für die Gründung und Begleitung/Leitung von Selbsthilfeangeboten für junge Menschen auf dem Hintergrund ihrer eigenen Erfahrungen zusätzliche Impulse und Kompetenzen erwerben. Ausgegangen wird von Erfahrungen und Erfordernissen der Praxis, die zeigen, dass

- die Erscheinungsformen und -bilder von Suchtmittelkonsum und -konsumenten sehr vielfältig und Suchtverhalten des einzelnen

Menschen untrennbar mit dem jeweiligen sozialen und gesellschaftlichen Kontext verbunden sind;

- demzufolge Eingrenzungen auf bestimmte (Beratungs-) Methoden und Hilfeangebote den vielfältigen Herausforderungen der praktischen Suchtarbeit nicht gerecht werden und neue Angebote und Techniken entwickelt werden müssen;
- ein optimales Lernen für eine Qualifikation in der Selbsthilfearbeit mit jungen Suchtkranken am wirkungsvollsten durch eine ausgewogene Kombination von Theorie und Praxiserfahrung sichergestellt wird.

So können jüngere Menschen für das Angebot der Selbsthilfe gewonnen und neue Selbsthilfeangebote für diese Altersgruppen entwickelt werden. Wir hoffen, dass so auch automatisch eine Verjüngung in den Selbsthilfe- und Abstinenzorganisationen eintreten wird, die wiederum die gesamte Arbeit der Gruppen und Verbände beeinflussen kann.

Die Seminare werden von langjährig erfahrenen und fachlich qualifizierten Referenten und Referentinnen aus unterschiedlichen Bereichen der Suchtkrankenhilfe und Jugendhilfe durchgeführt. An den Workshops können 80 Teilnehmer/innen aus den fünf Verbänden teilnehmen. Das Curriculum für die Workshops wurde von Ingrid Arenz-Greiving erarbeitet; die Ausschreibung für die Workshops ist in Planung. Bei Interesse erhalten Sie nähere Informationen ab Ende März 2005 über unsere Geschäftsstelle.

Käthe Körtel

Günter Hoffmann verabschiedet sich nach fast 20-jähriger Vorstandsarbeit

Liebe Freunde und Freundinnen,

auf der Delegiertenversammlung im April 1989 in Mühlhausen wurde ich erstmals in den Vorstand des Bundesverbandes gewählt und war seitdem Kassierer in unserer Gemeinschaft – eine Tätigkeit, die mir große Freude gemacht hat. Mittlerweile bin ich auch das dienstälteste Vorstandsmitglied. Jetzt möchte ich meinen Platz im Vorstand für Jüngere freigeben.

Ich darf allen, die mich stets wieder gewählt haben und auch denjenigen, die meine Arbeit durch konstruktive Kritik und Vorschläge begleitet haben, nochmals herzlich und ausdrücklich dafür danken. Ein nicht geringerer Dank gebührt den Kollegen im Vorstand. Die Zusammenarbeit mit unserer Geschäftsstelle empfand ich als ganz hervorragend – kurzum, die Arbeit wird mir wohl demnächst gewiss auch etwas fehlen.

Ich selbst denke auch gerne an die Aktivitäten, die ich neben meiner eigentlichen Kassierer-Tätigkeit tun konnte, zum Beispiel an die Mitarbeit bei der Vorbereitung der Bundeskonferenz in 1988, 1993, 1998 und schließlich in 2003, an die Mitarbeit am Markt der Möglichkeiten auf acht Evangelischen Kirchentagen, die einst in 1987 in Frankfurt begann (2001 konnte ich dort noch einmal mit dabei sein), an die Mitarbeit in den Arbeitskreisen „Neue Bundesländer“ und „Satzung“.

Ich bin nicht so sehr ein Mann der großen Worte, aber mir war es stets wichtig, den Kontakt zu den unterschiedlichen Bereichen im Verband und auch außerhalb zu pflegen

und zu halten – manchmal eben auch auf eine stille Art und Weise. Ich denke, dass ich meine Arbeit nach besten Kräften getan habe und so auch einiges mitgestalten konnte. Viele Freundschaften sind entstanden, und es hat viele Besuche im ganzen Bundesgebiet gegeben. Das kam dann auch einer anderen großen Leidenschaft entgegen, dem Reisen mit der Bahn. Kurzum, ich erinnere mich an ganz vieles, was mir Freude gemacht hat.

Es bleibt mir, Euch allen für die gemeinsame Arbeit alles Gute zu wünschen – verbunden mit dem Wunsch, auch notwendige Veränderungen auf den Weg zu bringen. Die Zeit bleibt nicht stehen, aber wir können weiter als Freunde miteinander umgehen und in Beziehung sein.

Mein weiterer Wunsch wäre, dass die nun aus der aktiven Arbeit ausscheidenden Vorstandsmitglieder weiterhin auf irgendeine Art in die Arbeit einbezogen werden und wir uns so vielleicht doch bei der einen oder anderen Gelegenheit hoffentlich gesund wiedersehen können. Nochmals alles Gute und vielen Dank!



Konrad G. Böllert ist gestorben



■ Mit großer Betroffenheit haben wir die Nachricht vom Tode von Konrad G. Böllert entgegen genommen. Er ist im Alter von 64 Jahren seinem schweren Herzleiden erlegen. Konrad G. Böllert hat über zwei Jahrzehnte auch die Sucht-Selbsthilfe im Bundesverband der Freundeskreise für Suchtkrankenhilfe wesentlich beeinflusst und geprägt. Wir haben „unseren Conny“ aber vor allem auch als außergewöhnliche Persönlichkeit kennen gelernt und geschätzt. Seine Herzlichkeit und seinen Frohsinn werden wir in der Vorstandsarbeit und in den Arbeitskreisen vermissen, und wir sind sehr dankbar dafür, dass wir ihn so lange in unserer Mitte haben durften.

Rolf Schmidt
Vorsitzender

Aus dem Bundesverband

Zu Besuch bei der Drogenbeauftragten

Auf Einladung der Drogenbeauftragten Marion Caspers-Merk kamen ca. 20 Redakteure und Redakteurinnen von Zeitungen aus dem Suchtbereich im Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung zu einem Gespräch zusammen. Für unser Journal war ich dabei. Marion Caspers-Merk zog eine

Bilanz der Drogen- und Suchtpolitik der Bundesregierung und gab einen Ausblick auf die Vorhaben im neuen Jahr.



Marion Caspers-Merk und Rolf Schmidt: „Gemeinsame Strategien für suchtkranke Menschen und Angehörige entwickeln“

Die zentralen Projekte des Jahres 2004 waren unter anderem:

- das „Alkopopgesetz“, mit dem junge Menschen vor den Gefahren des Alkohol- und Tabakkonsums besser geschützt werden und das Jugendschutzgesetz ergänzt wird,
- das Modellprojekt „HaLT“, mit dem das „binge drinking“ (im Volksmund: „Saufen bis der Arzt kommt“) reduziert werden soll. Dieses Projekt läuft in einigen Städten in Deutschland gut an. Durch diese Frühintervention sollen spätere langwierige und kostspielige Behandlungen verhindert werden.
- Unterzeichnung der Tabakrahmenkonvention, die ebenfalls den Jugendschutz verstärkt. Die Tabaksteuererhöhung hat bereits eine Reduzierung des Tabakkonsums bewirkt. Weiter sollen durch ein Bündel unterschiedlicher Maßnahmen, z. B. verstärkter Kampf gegen den Zigarettenschmuggel, eindringliche Warnhinweise, Schutz vor Passivrauchen die Gesundheitsschäden infolge des Tabakkonsums weltweit eingedämmt werden. Nichtraucher soll „in“ und damit zum Normalfall werden.
- Auf einer deutsch-französischen Tagung zur Suchtprävention bei

Jugendlichen wurde diskutiert, mit welchen Präventionsstrategien und welchen Konzepten in der praktischen Präventionsarbeit der Drogenkonsum bei Jugendlichen effektiv eingedämmt werden kann.

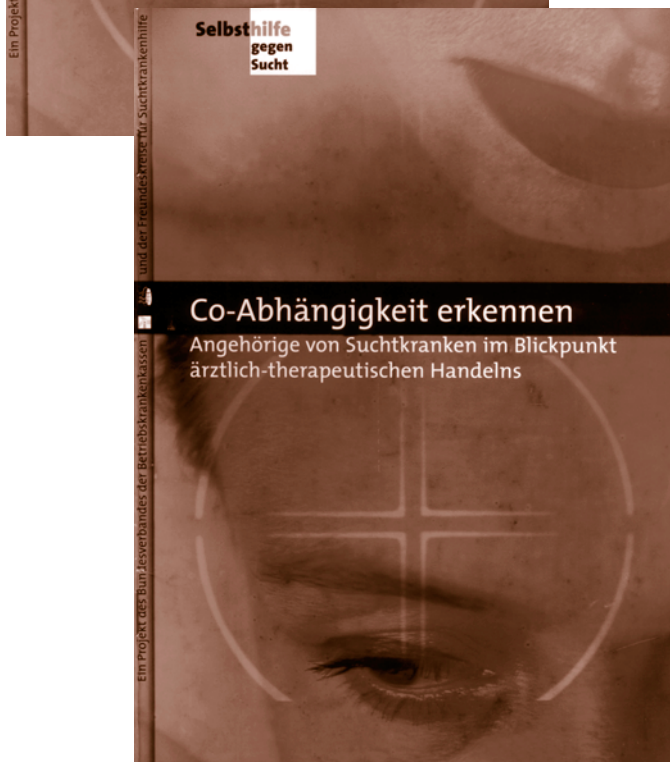
- Der Weltdrogentag 2004 zeigte eine Zunahme bei den Behandlungen wegen problematischen Cannabiskonsums. Die Behandlungsnachfrage durch Personen mit cannabisbezogenen Störungen hat sich in den letzten Jahren überproportional stark erhöht. Cannabiskonsum darf weder bagatellisiert noch dramatisiert werden. Die große Mehrheit der Konsumenten belässt es bei einem bloßen Probier- oder Experimentierkonsum und beendet den Konsum wieder. Es wächst aber der Anteil der Konsumenten, die durch einen regelmäßigen Cannabisgebrauch unter ernsthaften Störungen bis hin zur Abhängigkeit leiden. Diese Tendenz ist alarmierend. Das Bundesmodellprojekt FreD (Frühintervention für erstauffällige Drogenkonsumenten) wurde in 2004 erfolgreich abgeschlossen.
- „Realize it“ ist der Start des deutsch-schweizerischen Projektes gegen Cannabismissbrauch und Cannabisabhängigkeit, das im September 2004 startete. Es richtet sich an junge Leute, die aufgrund von regelmäßigem und starkem Cannabiskonsum unter ernsthaften Störungen leiden. Es besteht aus einem zehnwöchigen Beratungskurs mit dem Ziel, die Cannabiskonsumenten zu einer Reduzierung ihres Konsums oder zu einem Verzicht auf Cannabis zu bewegen. Frühintervention ist hier besonders wichtig.
- Das „Twinning-Projekt“ ist in Warschau zur Unterstützung der polnischen Drogenpolitik gestartet.
- Einberufen wurde der Drogen- und Suchtrat. Mit diesem Gremium ist ein wichtiger Baustein zur Umsetzung und Begleitung des „Aktions-

planes Drogen und Sucht“ auf den Weg gebracht worden. Der Rat verfügt über eine hohe Akzeptanz, und es darauf gehofft werden kann, dass seine Beschlüsse und Empfehlungen auch umgesetzt werden. Rolf Hüllinghorst (DHS) und Wiebke Schneider (Guttempler) werden auch unsere Interessen in diesem Rat vertreten. Man ist bemüht, die gesundheitlichen Herausforderungen viel stärker als bisher von ihren Wurzeln her anzugehen und der Prävention ein deutlich stärkeres Gewicht zu verleihen.

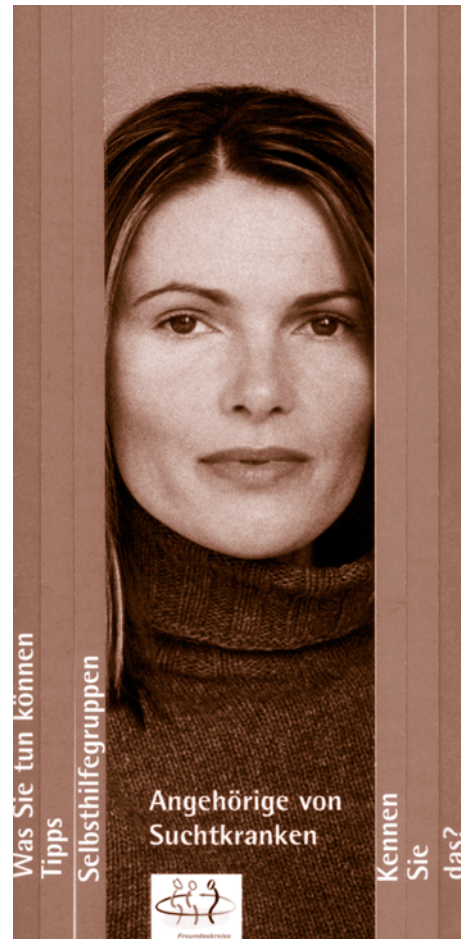
- Das neue Präventionsgesetz ist zurzeit in Vorbereitung. Die Prävention soll zur eigenständigen Säule der Gesundheitspolitik werden, die verschiedenen Maßnahmen der Gesundheitsvorsorge sollen gebündelt werden, und die vielen verschiedenen Akteure in diesem Bereich zusammengeführt und die finanziellen Ressourcen im Rahmen einer Stiftung für Prävention und Gesundheitsförderung konzentriert werden. Dies ist ein notwendiger, aber auch mühsamer Prozess, weil in unserem föderalen System die unterschiedlichen Interessenvertreter zu einer wirksamen gemeinsamen Politik gebracht werden müssen. Der Drogen- und Suchtrat soll für die Suchtprävention zentrale Schwerpunktaufgaben festlegen. Im Gesetzesentwurf ist zu lesen, dass für die Selbsthilfe eine Förderung durch die Krankenkassen (§20 SGBV) neu gestaltet werden soll. So ist eine stärkere Förderverpflichtung vorgesehen. Die Kassen werden verpflichtet, mindestens 50 Prozent der Fördermittel in eine die Kassenarten übergreifende Gemeinschaftsförderung zu bringen und nicht verausgabte Fördermittel zusätzlich in die Gemeinschaftsförderung einzuzahlen.
- Im Frühjahr 2005 wird auch der neue Europäische Aktionsplan Drogen 2005 bis 2012 vorliegen, eine gute Gelegenheit, um die festgelegten Ziele und Maßnahmen in einen europäischen Kontext zu stellen.

Rolf Schmidt

Info-Materialien des Bundesverbandes



■ Die Broschüren „Co-Abhängigkeit erkennen – Angehörige von Suchtkranken im Blickpunkt ärztlich-therapeutischen Handelns“ und „Angehörige von Suchtkranken haben ein Recht auf Unterstützung und Entlastung“ sind wieder zu haben und können über die Geschäftsstelle kostenlos (gegen Erstattung der Porto- und Verpackungsgebühren) angefordert werden. Wir danken dem Bundesverband der Betriebskassen für die finanzielle Förderung, die uns diesen Nachdruck ermöglichte.



■ Das neue Faltblatt für Angehörige von Suchtkranken, das Angehörigen praktische Tipps und Hilfen für den Umgang mit ihren suchtkranken Partnern bzw. Partnerinnen aufzeigt, ist über die Geschäftsstelle des Bundesverbandes zu haben.

Einzelexemplare werden kostenlos abgegeben, bei Stückzahlen über zehn wird eine Schutzgebühr in Höhe von 0,25 Euro/Stk. zzgl. Porto/Verpackung erhoben.

Tel. (05 61) 78 04 13
Fax (05 61) 71 12 82
E-Mail: mail@freundeskreise-sucht.de

25 Jahre LV und Landeskongress zum Thema „Junge Suchtkranke in den Freundeskreisen“

■ Der nordrhein-westfälische Landesverband der Freundeskreise feierte im letzten Jahr sein 25-jähriges Bestehen. Im Rahmen eines Landeskongresses fanden sich am 30. Oktober 2004 rund 450 Freunde und Freundinnen des 1.700 Mitglieder starken Verbandes auf „Meier's Deele“ in Stemwede-Oppenwehe ein, um bei einem interessanten Rahmenprogramm diesen Geburtstag angemessen zu begehen. Der Vorsitzende des Landesverbandes, Karl-Heinz Wesemann, konnte in sei-

nem Grußwort zahlreiche Ehrengäste aus den befreundeten Landesverbänden des gesamten Bundesgebietes begrüßen, darunter den Ehrenvorsitzenden und Vorsitzenden des Bundesverbandes, Rolf Schmidt. Besonders geehrt fühlten sich die Teilnehmer durch die Anwesenheit des Beauftragten der Bundesregierung für die Belange der Behinderten, Karl-Hermann Haack. Der Landrat des Kreises Minden-Lübbecke, Wilhelm Krömer, war ebenfalls anwesend, sowie Landespfarrer Jürgen Dittrich vom Diakonischen Werk Lippe, der zugleich auch Vorsitzender des Gesamtverbandes für Suchtkrankenhilfe im Diakonischen Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland ist. Ilse Bräuer-Wegwerth, Vorsitzende des Landesverbandes Schleswig-Holstein sprach die Grußworte für die Landesverbände der Freundeskreise. Der Diplom-Pädagoge Wolfgang Weikert vom Paracelsus Therapie-Zentrum Bad Essen referierte zum Thema des Landeskongresses „Junge Suchtkranke in den Freundeskreisen“.

In seinem Referat machte Wolfgang Weikert auf die Probleme der nachwachsenden Generation als Zielgruppe der Freundeskreise aufmerksam. Er war der Meinung, Selbsthilfegruppen müssten attraktiver für junge Menschen werden, ihnen echte Alternativen, Halt und Hilfe bieten. Ein einfaches Rezept dafür gäbe es nur über den Weg der zielgruppenorientierten Angebote. Wer junge Menschen in die Gruppen holen wollte, der müsste ihnen Angebote machen, die sie auch interessierten. Gemeinsam mit Jugendlichen und Experten müssten die Freundeskreise hier nach anderen Möglichkeiten suchen.

Im zweiten Teil des Abends wurden verdiente Mitglieder des Landesverbandes geehrt und die Chronik des Verbandes von dem Geschäftsführer Herbert Borcheld vorgestellt. Anschließend feierten die Teilnehmenden des Kongresses bis weit nach Mitternacht bei flotter Musik und Tanz.

Herbert Borcheld



v.l.n.r.: Karl-Heinz Wesemann, Heinz Büscher, Heinrich Meyer, Rolf Schmidt, Reinhard Rabenhorst und Herbert Borcheld



„Offiziell gibt es uns nicht“ Selbsthilfegruppe für alkohol- kranke JVA- Angestellte arbeitet im Stillen

■ Es war stockfinster, als Frank Hasche aufwachte. Er lag in einer Kiefern-pflanzung, um ihn herum 20 Zentimeter hoch Schnee. Wie er dort hingelangt war, wusste er nicht, geschweige denn, wie viel Uhr es war. Er wankte eine geschlagene Stunde durch die Dunkelheit, bis er die ersten Straßenlaternen erkennen konnte.

„Das war der Knackpunkt“, sagt der 45jährige heute. „Ich wollte nicht so elendig krepieren.“ Zehn Jahre ist es her, dass Hasche sich seinem Alkoholproblem stellte. Das war gar nicht so einfach: Der Vater von drei Kindern war schon damals Justizvollzugsbeamter im Brandenburger Gefängnis.

Er passte auf die ganz harten Jungs auf. Und wenn die Anstaltsleitung eins nicht gebrauchen kann, dann sind es alkoholranke Angestellte. Der bestehenden Alkoholiker-Therapiegruppe für Häftlinge konnte er auch nicht beitreten, schließlich hätte er in dieser vertrauten Runde über persönliche und berufliche Probleme sprechen wollen – und Dienstgeheimnisse gehen die Insassen nun wirklich nichts an.

Heute leitet Hasche die Selbsthilfegruppe für suchtkranke Vollzugsbedienstete – sie arbeiten unter dem Dach des Diakonischen Werks. Er hat sie selbst ins Leben gerufen. Drei Mitstreiter hat er, zwei davon sind trocken, einer ringt noch mit der Sucht. Gemeinsam gehen sie angeln, wandern und besuchen Museen.

Wie viele Alkoholabhängige es unter den rund 460 Gefängnismitarbeitern in der Stadt gibt, möchte Hasche nicht sagen. Es wird wohl ein Vielfaches sein.

Hasche leistet vermutlich mehr, als jeder Sozialarbeiter könnte. Denn er weiß, wie der Fusel langsam die Oberhand über das Leben gewinnen kann. Bei ihm kam alles zusammen. 1993/94 standen sämtliche Jobs im Knast auf dem Prüfstand – und die Stasi-Überprüfungen liefen. Hasche hatte mittlerweile vier Kinder zu versorgen. Der hagere Mann mit dem Schnurbart schlitterte in eine Ehekrise, die Scheidung folgte 1995. Ende 1994 starb seine Mutter. „Es war eine richtige Rundumpackung, ich fühlte mich ohnmächtig“, schildert er sein Abgleiten.

Die Kollegen machten morgens Witze, er habe wohl etwas viel Rasierwasser aufgetragen. Aber offen redete niemand darüber. „In der JVA ist der Druck höher, die Sucht zu verstecken“, sagte Hasche. Außerdem sei früher „ohnehin mehr gesoffen“ worden. „Es galt die Devise aus DDR-Zeiten: Wer säuft, kann auch arbeiten.“ Den Gefangenen blieb Hasches Fahne ebenso wenig verborgen. Sie sagten nichts, spekulierten aber darauf, dass ihr Aufpasser bei Zellenkontrollen öfter mal ein Auge zudrückte. „Wenn man abhängig ist, traut man sich nicht, den Gefangenen etwas vorzuschreiben“, sagt Hasche. „Das passt nicht zusammen, Vorbildfunktion und Alkoholsucht.“

Mit Hilfe der Anstaltsleitung hat Hasche die Sucht besiegt. Anfangs ermöglichte ihm sein Vorgesetzter, den Dienstplan so umzugestalten, dass er nicht morgens mit Restalkohol im Trakt erscheinen musste. Regelmäßig musste er berichten, welche Fortschritte sein Scheidungsverfahren machte, hatte einen Sozialarbeiter an seiner Seite.

Hasche hält die Brandenburger Anstaltsleitung für sehr fortschrittlich in Sachen Suchtbekämpfung. Vor ein paar Jahren habe man sogar ein Beratungsteam zum Thema „Suchtprävention am Arbeitsplatz“ im Hause gehabt. Er bekommt Büromaterial gestellt und kann zu Weiterbildungskursen reisen. Das Ministerium erfahre aber nichts von den trinkenden Aufsehern. „Offiziell gibt es uns nicht“, so Hasche.

Im kommenden Jahr wird der Mann aus Mötzow die Leitung des Landesverbandes der Freundeskreise für Suchtkrankenhilfe übernehmen. Er freut sich auf die Herausforderung: „Ich bin glücklich, etwas zurückgeben zu können.“ Interessenten können Frank Hasche unter Tel. 03 38 36 / 4 06 96 erreichen.

Ulrich Wangemann

(Text aus der Märkischen Allgemeinen-Zeitung für das Land Brandenburg vom 30.10.2004)

BURG

Frauen- gruppe der Suchtkurve SHG Burg feiert zehnjähriges Bestehen

Wolfgang
Auerbach mit
zwei Gründe-
rinnen der
Frauengruppe



■ Im Oktober 2004 feierte die Frauengruppe der Suchtkurve SHG Burg dieses für uns wichtige Ereignis bei Kaffee und selbst gebackenem Kuchen. 14 von zurzeit 17 angemeldeten Frauen waren anwesend. Besonders freute uns, dass alle sechs Gründerfrauen dabei waren. Unsere Frauengruppe entwickelte sich aus der gemischten Gesprächsgruppe, als das Bedürfnis entstand, frauenspezifische Probleme, sowohl in Verbindung mit der Sucht als auch sonst zu besprechen und aufzuarbeiten. Beim Jubiläum kam es zu sehr angeregten Gesprächen, und wir tauschten viele Erinnerungen aus. Auch der Vorsitzende der Suchtkurve, Wolfgang Auerbach, ließ es sich nicht nehmen, uns seinen Dank für unser Engagement auszusprechen. Jeder Frau schenkte er

eine Rose und eine eingerahmte Urkunde. Für unseren Versammlungsraum gab es dann noch eine große Urkunde. Das hat uns freudig überrascht und bewegt. Auch sind wir dankbar für seine Unterstützung, gerade in der Anfangszeit. Unsere Fragen und Wünsche trafen stets auf offene Ohren. Sehr wertvoll ist für uns das zwei Mal jährlich stattfindende Frauentref-

fen bei den Freundeskreisen in Schleswig-Holstein, an dem wir mit einer Delegation seit 1995 regelmäßig teilnehmen. Diese Treffen haben unsere Gruppenarbeit

sehr bereichert, aber jede Frau hat auch persönlich etwas mitgenommen. Gleiches gilt auch für unsere jährlichen Aufenthalte im Kunsthof Augustusgabe in Barby. Hier sind sehr aussagekräftige Bilder nach dem Motto „Kunst als Lebenshilfe zur Lebensfreude“ entstanden. In den zurückliegenden Jahren konnten viele Frauen Hilfe und Unterstützung für sich, aber auch ihre Familien finden. Dabei sind wir immer davon ausgegangen: „Nur das sich Bekennen zu seinem Problem und die Bereitschaft, es zu verändern, hilft aus der Abhängigkeit der Sucht heraus. Man muss es nur wollen.“ Unsere Zusammenkünfte finden monatlich an jedem dritten Mittwoch statt von 19 bis 21 Uhr in der Alten Kaserne 13 in Burg.

Ilse Auerbach

DÖBELN

Wie geht es weiter, wenn die lang- jährige Gruppen- leiterin ausscheidet?

■ Unsere Gruppe besteht seit 1984 und hat sich aus einer Roßweiner Gruppe gebildet, die unter der Bezeichnung AGAS (Arbeitsgemeinschaft Abwehr der Suchtgefahren) arbeitete. Anfangs wurde diese noch durch einen Mitarbeiter der Inneren Mission, Herrn Bunde, geleitet. Nach und nach hat sie sich immer mehr verselbständigt. Die Treffen der Gruppe sind immer freitags um 18 Uhr, im Haus der Diakonie, Otto-Johnsen-Str. 4, in Döbeln. Zwischenzeitlich haben sich aus der Anfangsgruppe drei neue Gruppen gebildet, eine Gruppe in Hartha, eine in Nossen und eine Frauengruppe in Döbeln. Alle Gruppen werden von alkohol- und medikamentenabhängigen Menschen und Angehörigen besucht, die bestrebt sind, gemeinsam mit der Sucht umzugehen. Die Altersstruktur erstreckt sich von 21 bis 72 Jahren, einige können auf eine lange Abstinenzzeit zurückblicken, einige Betroffene sind zum Suchtkrankenhelfer ausgebildet. Wir arbeiten an Themen, z.B. Rückfall, Sucht und Alltag, aber persönliche Probleme stehen immer im Vorder-

grund. Diskretion ist oberstes Gebot. Neben den wöchentlichen Zusammenkünften treffen wir uns zum Kegeln oder zu Weihnachtsfeiern. An den Seminaren des Landesverbandes nehmen wir teil. Ein besonderes Augenmerk wird auf den jeweiligen abstinenten Jahrestag eines Betroffenen gelegt.

Nachdem unsere langjährige Gruppenleiterin Waltraud Dudziak nach zehnjähriger ehrenamtlicher Tätigkeit ausgeschieden ist, musste sich die Gruppe neu finden. Sie hatte ihre Entscheidung lange vorher angekündigt. Es war schwer, einen Nachfolger zu finden. Letztendlich erklärte sich Mirko Schober bereit, die Gruppenleitung zu übernehmen. Ihm war bewusst, dass es nicht leicht werden würde, das weiterzuführen, was Waltraud aufgebaut hatte. Er war zudem noch nicht lange Mitglied unserer Selbsthilfegruppe. Alle Gruppenmitglieder sagten Mirko Unterstützung zu. Und Waltrauds Erfahrungsschatz dürfen wir nutzen, wenn wir das wollen. Wir haben die Gruppenarbeit nicht radikal umgestaltet, aber es gibt auch neue Ideen. Sie werden besprochen, und wir entscheiden gemeinsam. So gehen wir ab 2005 an jedem zweiten Freitag im Monat auf eine Bowlingbahn. Dort betätigen wir uns sportlich und begegnen uns auf eine neue Art und Weise. Zwei Gruppenmitglieder werden sich zum Gruppenleiter ausbilden lassen und auch die Frauenarbeit soll weiter ausgebaut werden.

Die Mitglieder des
Freundeskreises Döbeln

GLÜCKSTADT

Selbsthilfegruppe für suchtabhängige Raucher

■ Im Freundeskreis Glückstadt gibt es eine Selbsthilfegruppe für Menschen, die ihre Nikotinsucht bekämpfen möchten. Lutz Strzysio beschreibt, wie es zur Gründung dieser Selbsthilfegruppe kam und wie sie arbeitet: „Vor Beginn der Gruppenstunde standen wir immer vor der Tür, begrüßten alle herzlich, waren stolz darauf, wieder eine Woche ohne Alkohol geschafft zu haben und frönten ganz nebenbei einer ganz anderen Sucht, der Nikotin-Sucht. Sie hindert uns daran, ein freies und unabhängiges Leben zu führen. So kamen wir immer mehr dahin, uns damit auseinanderzusetzen. „Nur du allein kannst es schaffen, aber du schaffst es nicht allein!“, lautet unsere Erfahrungen aus der Selbsthilfe. Die Idee entstand, dies zu nutzen und eine Gruppe für unser Problem aufzumachen.“

Wir, das sind sechs süchtige Raucher:

- Jonny, ein lang bewährter Moderator in der Freundeskreisarbeit und Zigarrenraucher,
- Dieter, Kranfahrer und –führer, 30 bis 40 Zigaretten,
- Richard, Busfahrer und die „Camel ohne“ immer griffbereit, ca. 40 Ziga-

- retten,
- Hanne, seine Frau, auch ca. 40 Zigaretten,
- Lutz, Polizeibeamter, mit 60 Zigaretten am Tag wohl der stärkste Raucher und
- dessen damalige Lebensgefährtin Petra, mit etwa 40 Zigaretten täglich.

Wir stellten bald fest, dass es offenbar noch keine Selbsthilfegruppe für suchtabhängige Raucher bei den Freundeskreisen in Schleswig-Holstein gab, eine Tatsache, die uns natürlich stark motivierte, und so trafen wir uns im April 2004 zum ersten Mal.

Unser großes Ziel war, ein Seminar des LV (geleitet von Carola Hohbein-Lück und Lothar Leupold) zu nutzen, um damit das Rauchen endgültig aufzugeben.

Für unsere Gruppenarbeit benutzten wir eine Studie der Universität Tübingen, in der auf die Problematik des Nikotinverzichts sehr ausführlich und verständlich eingegangen und verschiedene Methoden des Rauchverzichts eingehend vorgestellt werden. Ein wichtiger Punkt war, unser Rauchverhalten genau zu analysieren. Wir stellten fest, wir viele Zigaretten unbewusst rauchen, eher aus Gewohnheit. So begannen wir, uns mit jeder einzelnen Zigarette auseinanderzusetzen und beschloßen, nur noch die Zigaretten zu rauchen, die uns „überzeugen“ konnten und die uns einen bewussten Genuss verschafften. Dann setzten wir uns weitere Teilziele, zum Beispiel das Rauchen im Auto, im Wohnzimmer, in Gegenwart von Kindern zu las-

sen. Es gelang tatsächlich, im Laufe der Wochen auf die „Gewohnheitszigaretten“ zu verzichten und damit den Zigarettenkonsum erheblich einzuschränken. Der Erfahrungsaustausch untereinander vermittelte uns ein Gefühl von Solidarität, und wir freuten uns auf die Gruppenabende, wo wir uns gegenseitig bestärkten.

Wir sprachen auch über die Hilfsmittel, die zur Minderung der Entzugerscheinungen angeboten werden, wie Tabletten, Nikotinpflaster und -kaugummis. Es gab ganz unterschiedliche Meinungen dazu. Viel später stellten wir fest, dass niemand ein solches benutzt hatte. Die Gruppe war unser bestes Hilfsmittel. Schwierig war die Akzeptanz durch Mitglieder der Freundeskreis-Selbsthilfegruppe. Es ist ganz schwer, Nichtraucher zu vermitteln, dass Rauchen auch eine Sucht ist. Vielleicht war auch der Zeitraum zwischen der Gruppengründung und dem Seminar zu lang. Einige von uns verloren zwischenzeitlich den Enthusiasmus der Anfangszeit und vergaßen die mühsam

erarbeiteten Schritte des bewussten Rauchens. Das Seminar war schließlich ein ganz intensives Erlebnis. Mit professionellen Methoden setzten wir uns mit dem Rauchen auseinander und entwickelten Strategien, die helfen sollten, das Nichtrauchen durchzustehen. Für mich war die Seminarzeit sehr schwer, ich fühlte mich schlecht und gereizt. Ich hielt die Entscheidung mit dem Rauchen aufzuhören für das Blödeste, was ich in meinem Leben jemals angefangen hatte – doch ich hielt durch und nahm mit, dass nur stetige Disziplin und das ständige Bewusstsein, etwas gegen die Sucht getan zu haben, uns bei der Beibehaltung der Nikotinabstinenz helfen können. Und die Nachsorge ist wichtig. Wir brauchen die Gruppe, um immer wieder unseren Willen zu festigen.“

Lutz Strzysio

Weitere Informationen:
lutzstrzysio@t-online.de

Den ausführlichen Bericht mit der 100-Tage-Bilanz von Lutz Strzysio ist unter www.freundeskreise-suchtsh.de (Button „Nachrichten“) nachzulesen



von links nach rechts:
Richard, Hannelore, Jonny und Lutz

Zur Diskussion:

Ist „Geld“ ein Thema für die Gruppenarbeit?

„ÜBER GELD SPRICHT MAN NICHT, DA HÖRT DIE FREUNDSCHAFT AUF“, SAGT DER VOLKSMUND. ES GIBT NUR WENIGE THEMEN, BEI DENEN DIE MEINUNGEN SO VIELFÄLTIG UND DIE BEFINDLICHKEITEN SO UNTERSCHIEDLICH SIND. ABER KÖNNEN WIR ES UNS ANGESICHTS VON ARBEITSLOSIGKEIT UND DER STÄNDIG STEIGENDEN ZAHL VON MENSCHEN, DEREN GELD ZUR BESTREITUNG DES LEBENSUNTERHALTS KAUM AUSREICHT, ÜBERHAUPT LEISTEN, NICHT ÜBERS GELD ZU REDEN?

In der Selbsthilfegruppe wird über vieles gesprochen, was Sorgen und Probleme bereitet, doch Geld? Das hat man oder eben nicht - darüber zu sprechen, ist schwierig. Daran sind wir auch nicht gewöhnt. Oft haben wir bereits von Kindheit an erfahren: Das ist sonderbar mit dem Geld! Es gab oft Streit zwischen den Eltern wegen des Geldes – und selten zufriedenstellende Lösungen. Nach außen durfte auf keinen Fall etwas dringen!

Wie sehen unsere ehrlichen Antworten aus, wenn wir uns fragen:

Wie gehe ich mit Geld um? Welchen Stellenwert hat es in meinem Leben? Für was/wen gebe ich es aus? Wer/was beeinflusst mich dabei? Was sind Schwerpunkte in meiner Lebensgestaltung, und wie abhängig sind diese vom Geld? Wie ist meine Haltung zu Menschen, die wenig Geld haben? Aber auch: Wie nehme ich mich selbst ohne Geld wahr? Definiere ich mich über meine Armut? Gelingt es mir, auch andere Anteile meiner Persönlichkeit (zum Beispiel Durchhaltevermögen, Zugewandtheit, Organisationstalent, Hilfsbereitschaft etc.) wahrzunehmen und wertzuschätzen? Wie gehe ich mit den Menschen um, die mehr Geld zu haben scheinen? Welchen Stellenwert räume ich

allein dem ein? Kann ich es annehmen, oder bin ich neidisch?

Nach Jean Jacques Rousseau (18. Jahrhundert) ist das „Geld, das man besitzt, das Mittel zur Freiheit, dasjenige, dem man nachjagt, das Mittel zur Knechtschaft“. Demnach ist Geld zu haben, durchaus erstrebenswert. Aber es hat auch die gegenteilige Seite: Wurzel des Übels und der Abhängigkeit.

Heute vermittelt uns die moderne Konsumgesellschaft: In ist, wer konsumiert, wer sich etwas leisten kann, je teurer/edler, desto besser. Out ist, der am Konsum nicht teilhaben kann! Nicht (mehr) dazu zu gehören: Wer könnte es besser nachvollziehen als Suchtkranke und Angehörige, die in akuten Suchtphasen am Rande der Gesellschaft standen oder stehen? Das abstinente Leben befähigt wieder zum vollwertigen Gesellschaftsmitglied.

Wieder stellen sich Fragen: Wie drücke ich meine Gesellschaftsfähigkeit aus? Wie wichtig sind mir dabei Äußerlichkeiten wie Kleidung, Auto, Haus und so weiter? Welche „Richtlinien“ gebe ich damit – möglicherweise auch in der Gruppe – vor?

Geld ist nicht alles! Das lässt sich gut sagen. Aber was setze ich in meinem Leben ganz aktiv dagegen? Wie und wo kann hier die Selbsthilfe unterstützend wirken?

Zum Schluss ein Beispiel: Da gab es einen Teilnehmer in einer Selbsthilfegruppe, der in erheblichen Geldschwierigkeiten steckte. Irgendwann traute er sich und sprach in der Gruppe davon. Am Ende des Gesprächs konnte er einen anderen Teilnehmer vertrauensvoll zu seinem Paten in Gelddingen machen. Gemeinsam erarbeiteten sie einen Haushaltsplan. Erste Maßnahme: Lösen Zucker statt wie bisher Würfelzucker kaufen. Und dies war keine Qualitätsminderung, nur wesentlich billiger!

Wir würden uns sehr freuen, wenn wir in den zukünftigen Freundeskreis-Journalen von weiteren Beispielen berichten könnten und bitten Sie um Ihre Beiträge zum Thema „Geld“.

Ute Krasnitzky-Rohrbach

Eine Bildbesprechung als Impuls für ein Gruppengespräch



Dieses Foto – entnommen aus dem im Kreuzverlag erschienenen Buch von Alfred Salomon „Und wir in seinen Händen – Situationen unserer Lebens-Bilder und Betrachtungen“ – hat Christina Welzel vom Freundeskreis Nova Vita Mannheim zu einigen Gedanken zum Thema „Freundschaft“ inspiriert:

„Auf diesen Schlag bin ich nicht vorbereitet, kann weder ausweichen noch Stand halten, spüre den Schmerz, der tief in meinem Inneren wütet, als wolle er mit aller Macht mein Herz in Stücke reißen. Wehren will ich mich und schreien, auch wenn es sinnlos scheint.“

Stattdessen spüre ich den Klos in mir nach oben steigen, spüre, wie er wächst und mich bedrängt, so dass das Atmen immer schwerer fällt. Schon merke ich, wie meine Augen brennen, versuche die Tränen aufzuhalten, doch es werden immer mehr.

Ängstlich, vielleicht Hilfe suchend, schaue ich mich um, versuche tapfer auszusehen, statt hilflos.

Doch da ist der Freund an meiner Seite, der mich durchschaut. Ich sehe in seine Augen, wie in einen Spiegel, sehe meine Traurigkeit darin und sein Verstehen.

Unendlich ruhig legt er den Arm um mich und zieht mich sanft zu sich heran. Ich spüre die Wärme, den Halt und dass ich nicht mehr kämpfen muss, ja nicht mal könnte, wenn ich wollte. So ergebe ich mich meinem Schmerz, im Wissen, dass ich getröstet werde und geschützt, lass der Trauer freien Lauf, weil ich Halt gefunden habe und Geborgenheit.

Diesem Augenblick wohnt Zauber inne, denn die Welt scheint nur noch aus uns zweien zu bestehen, während der Tränenfluss, der vom Rinnsal zum Strom anschwillt und Stück für Stück meine schwer erkämpfte Reife und Sicherheit mit sich reißt und ich mich immer klein und kleiner fühle, scheine ich zurückversetzt in meine Kindertage, als Mamas Schoß und Papas Arm stets sichere Zufluchtsorte waren, mir meine Tränen noch gestattet wurden, gleich wie gering der Anlass war – ohne Urteil, ohne Grund zur Scham und ohne viele Worte.

Mein Freund scheint all das instinktiv zu wissen und birgt mich mütterlich wie väterlich in seinem Arm. Er lässt mir Zeit, soviel ich brauche, bis ich mich fangen kann. Langsam, ganz langsam tauche ich auf, als hätte sein ruhiger Herzschlag mich zurückgerufen, mir bewusst gemacht, dass ich nicht allein bin.

Ich atme durch, versuche mich zu beruhigen, ein tapferes Lächeln auf den Weg zu bringen. Schau erschöpft und beschämt ihm in die Augen, in denen nichts davon gespiegelt wird. Freundschaft nur und Liebe sehe ich in ihnen, was mich mit großer Dankbarkeit erfüllt.“

Fragen für die Gruppenarbeit

- Spricht Dich dieses Bild an?
- Gefällt es Dir?
- Welche Gedanken hast Du dazu?

Willkommen bei der Blaukreuz-Versandbuchhandlung

Die Blaukreuz-Versandbuchhandlung bietet unter anderem Bücher, Tonträger, Videos, Software, Poster, Karten an. Ihre Schwerpunkte sind Fachliteratur zur Lebenshilfe, zu Suchtfragen und Gemeindeliteratur. Darüber hinaus liefert sie alle im Buchhandel erhältlichen Bücher.

Schnelle Lieferung

Durch modernste Technik ist die Verknüpfung mit dem riesigen Lager eines Großhändlers gelungen, so dass über 300.000 verschiedene Titel sogar innerhalb von 24 Stunden geliefert werden können! Selbst bei unvollständigen Angaben zu einem Buchtitel ist es fast immer möglich, mit Hilfe von Suchregistern die Angaben zu vervollständigen und auch komplizierte Wünsche der Kunden zu deren Zufriedenheit zu erledigen.

Bewährte Kataloge

In umfangreichen Katalogen ist aus einem unübersehbar großen Buchangebot eine sorgfältige Auswahl fachkundig zusammengestellt worden.

Bücher helfen leben: Die 16 Seiten dieses schon seit über 20 Jahren neu erscheinenden Kataloges beschreiben inzwischen über 700 ausgewählte Neuheiten und bewährte Titel zur Lebenshilfe und zu Suchtfragen.

Blaukreuz-Verlag aktuell: So gut wie alle Titel aus dem Blaukreuz-Verlag Wuppertal werden hier vorgestellt – Bücher zur Alkoholismus-Problematik, zu Suchtfragen und zur Lebenshilfe.

Fachliteratur aus dem Nicol-Verlag zeigt unter anderem die beliebten Tascheninfos zu niedrigen Preisen.

Blickfeld: Dieser große Farbkatalog bietet in jedem Jahr neu auf 240 Seiten eine ganz große Auswahl an – 2.000 Neuheiten und beliebte Titel aus vielen Verlagen.

Alles aus einer Hand

Kunden, die nur bei einer Versandbuchhandlung bestellen, haben viele Vorteile: Sie sind bekannt als Stammkunde, was eine ganz individuelle Beratung erleichtert, sie sparen erhebliche Versandkosten und Überweisungskosten und obendrein bekommen sie alles Gewünschte aus einer Hand: zum Beispiel den neuen Duden, Schulbücher, Titel aus allen möglichen Beststeller-Listen oder Angebote anderer Versender. Dieses gilt auch für viele weitere Medien wie Videos, Tonträger und Software. Der Vorteil, alles nur bei der Blaukreuz-Versandbuchhandlung zu bestellen, ist unübersehbar.

Sonderaktion

Für die Leser dieses Freundeskreis-Journals gibt es etwas ganz Besonderes: Wer innerhalb der nächsten vier Wochen eines der genannten Buchkataloge anfordert (mit dem Stichwort „Freundeskreis-Journal“), erhält zusätzlich ein kleines Taschenbuch – garantiert kostenlos!

Service für Gruppenleiter

Gruppenleiter können die Bücherwünsche ihrer Gruppenteilnehmer auch als „Sammelbestellung“ aufgeben – das ist für alle viel einfacher als zahlreiche Einzelbestellungen. Bücher für den laufenden Bedarf oder den Büchertisch besonderer Veranstaltungen können sogar in Kommission bezogen werden – was nicht verkauft wurde, nimmt die Buchhandlung wieder zurück.



Bücher-
präsen-
tation
auf einer
Tagung

Weitere Auskünfte erteilen gern alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Buchhandlung oder der Leiter der Versandbuchhandlung Hans-Jürgen Runge, Tel. 02 02 / 6 20 03 71, E-Mail: runge@blaukreuz.de.

Infos:

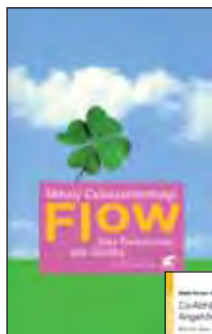
Blaukreuz-Versandbuchhandlung
Freiligrathstr. 27, 42289 Wuppertal
Postfach 20 02 52, 42202 Wuppertal
Tel. 02 02 / 6 20 03 - 70, Fax: -81
E-Mail: bkv@blaukreuz.de
Internet: www.blaukreuz.de

Über die Blaukreuz-Versandbuchhandlung ist zu beziehen:

Mihaly Csikszentmihalyi:
Flow – Das Geheimnis des Glücks.
 Klett-Cotta, 14,90 Euro

„... wer versteht, was Flow ist, dem wird es möglich, das eigene Leben zu verändern.“ Der Autor, kurz genannt „Tschick“, ist Direktor des Quality of Life Center und Professor an der Claremont Graduate University in Kalifornien. Er beschäftigt sich schon lange mit dem Phänomen des „Flow“, worunter er Freude und Kreativität am Leben, Glück und Lebenszufriedenheit versteht. Das Buch vermittelt keine Insidertipps, wie man glücklich wird, was auch deshalb unmöglich ist, weil ein freudvolles Leben eine einzigartige Schöpfung ist, für die es keine Rezepte gibt. Für alle, die sich jedoch mit solchen Fragen auseinandersetzen möchten, gibt es eine Menge Informationen und Beispiele, wie das Leben erfreulicher werden kann. Leser und Leserinnen erhalten Anregungen, aus denen sie eigene Schlüsse ziehen können. Es erfordert jedoch die Bereitschaft, über eigene Erfahrungen nachzudenken und zu überlegen. Aber auch daraus lässt sich schon großen Nutzen ziehen.

Ute Krasnitzky-Rohrbach



Käthe Körtel,
 Ute Krasnitzky-Rohrbach:
Co-Abhängigkeit – Angehörige im Schatten der Sucht.

Bericht über ein Projekt.
 Bremerhaven 2004,
 Wirtschaftsverlag NW Verlag für neue Wissenschaft GmbH
 ISBN-Nr.: 3-86509-237-3
 10,50 Euro

Angehörige von Suchtkranken, deren Zahl auf rund 18 Millionen geschätzt wird, leben immer noch im Schatten des suchtkranken Menschen. Sie sind von der Sucht mit betroffen, denn

Sucht ist eine Familienkrankheit. Angehörige von Suchtkranken in das Blickfeld der Aufmerksamkeit zu rücken, war Ziel des Projektes „Co-Abhängigkeit erkennen – Angehörige von Suchtkranken im Blickpunkt ärztlich-therapeutischen Handelns“.

Das Projekt wurde gemeinsam vom Bundesverband der Freundeskreise für Suchtkrankenhilfe und dem Bundesverband der Betriebskrankenkassen durchgeführt und richtete sich besonders an Ärzte und Therapeuten.

Das Buch gibt einen Überblick über den Verlauf des Projektes, liefert Informationen über Suchtkrankheit und vor allem die spezielle Situation von Angehörigen.

Daneben bietet es Hinweise darauf, wie Gespräche mit Angehörigen von Suchtkranken geführt werden und welche wichtige Rolle Sucht-Selbsthilfegruppen für Angehörige haben können.

Das Buch richtet sich an alle, die beruflich mit dem Thema Sucht zu tun haben oder Interesse daran haben, ebenso an die Moderatorinnen und Moderatoren von Sucht-Selbsthilfegruppen.



Mein persönlicher Buchtipps

Claudia Lorenz, Mitarbeiterin in der Geschäftsstelle des Bundesverbandes, stellt den im Kiepenheuer & Witsch Verlag erschienenen Roman „Die Klatschmohnfrau“ von Noëlle Châtelet (ISBN 3-462-02997-5) vor:

Die Klatschmohnfrau ist ein Roman, in dem die Autorin in einfühlsamer Weise erzählt, warum es für die Liebe, bzw. Schmetterlinge im Bauch, nie zu spät ist. Marthe, die Hauptfigur ist siebzig Jahre alt und bereits seit zwanzig Jahren Witwe. Pflichtbewusst und rücksichtsvoll hat sie immer nur für andere gelebt. Dann lernt sie Felix, den Maler, kennen, der noch einmal zehn Jahre älter ist als sie. Es ist Liebe auf den ersten Blick. Dieses Gefühl lässt sie die Welt mit ganz anderen Augen sehen. Sie kauft sich ein Kleid in klatschmohnrot und streicht ihre Wohnung mit frischen Farben. Ihre Kinder sind überrascht und peinlich berührt. Doch Marthe ordnet sich diesmal nicht unter, sondern trifft sich weiter mit Felix. Sie genießt ihre leidenschaftliche Liebe und ist seit langer Zeit nicht nur glücklich, sondern auch zum ersten Mal richtig verliebt.

Diese Liebesgeschichte beweist mir: Auch wenn die Haut faltig ist und der Gang beschwerlich wird – egal wie viel Zeit noch bleibt, für die Liebe spielt all das keine Rolle. Das Buch vermittelt das Gefühl, dass es eigentlich nie zu spät ist, etwas im Leben zu ändern.



In eigener Sache

Viel Mühe, Sorgfalt und Zeit verbringen wir in der Geschäftsstelle des Bundesverbandes mit dem **Versand des Freundeskreis-Journals**. Trotzdem erreichen uns immer wieder Beschwerden: Mehrere Journale gehen an eine Adresse, an Personen, die nicht mehr zum Freundeskreis gehören, neue Mitglieder erhalten kein Journal etc. Hier sind wir auf Ihre Mitarbeit unbedingt angewiesen, denn wir können in Kassel nicht wissen, wo sich etwas verändert hat. Wir bitten ganz herzlich um Mitteilung von Adressenänderungen bzw. Ab- und Anmeldungen in Ihrem Freundeskreis an die Adresse des Bundesverbandes. Danke.

Eine Kapitulationserklärung

von Christina Welzel,
Freundeskreis Nova Vita Mannheim

Alkohol ... Du bist mein ärgster Feind,
doch meines Mannes bester Freund.
Was hast du, das ich nicht habe?
Alltäglich quält mich diese Frage.

Du füllst die Leere, dämpfst den Schmerz,
machst leichter meist des Trinkenden Herz.
Durch dich wird manches schöner, als es ist.
So sorgst du dafür, dass man dich nicht vergisst.

Du wirkst mit großer Zuverlässigkeit,
bist überall und jederzeit bereit,
bist ohne Erwartung und stellst keine Fragen
und doch, hast am Ende du das Sagen.

Wie also könnte ich mich mit dir messen?
Wie deine Wirkung übertreffen?
Die Sucht macht dich beinahe unverwundbar,
mich machtlos, klein, fast unsichtbar.

Du schlichst dich ein als geselliger Gast,
wurdest gieriger bald und schließlich zur Last.
Ja, klammheimlich, still und leise,
ist deine heimtückische Art und Weise.

Du zeigst erst dann dein wahres Gesicht,
wenn ohne dich kaum mehr zu leben ist.

Auch ich habe die Gefahr zu spät bemerkt,
viele Ideale waren bereits zerstört.

Erst war ich blind für das Geschehen,
dann sah ich und wollte es noch nicht sehen.
Nun sehe ich klar und spüre die Pein,
fühle mich betrogen und völlig allein.

Ich weiß nicht, was jetzt zu tun ist,
weiß nicht mehr, was richtig ist, was nicht.
Versuche verzweifelt zu kontrollieren,
versuche mit dir zu konkurrieren.

Doch statt besser, scheint alles noch schlimmer,
ich fühle mich als Verlierer, sehe dich als Gewinner,
ich sehne mich nur noch nach Ruhe und Frieden,
dem sinnlosen Kampf möchte ich Einhalt gebieten.

Meine Energie ist erschöpft, verloren mein Mut,
zurück bleibt Enttäuschung, mächtige Wut,
begrabene Träume, verlorene Ziele,
vielleicht das Ende, von uns als Familie.

Ist es nun der Weisheit letzter Schluss,
oder ist es Verrat,
wenn ich von heute an
nicht mehr kämpfen mag?